

Dezember 12/79 1,- DM

elam

DAS JUGENDMAGAZIN



**Ohne Stahlhelm
in die 80er Jahre**

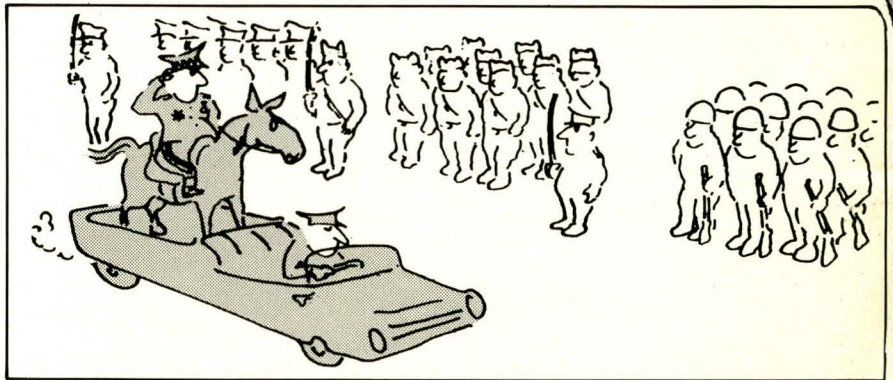
Ich scheiß auf die Rüstung

Pfunds- Sachen

Überraschung Aber danach!

Großherzog Jean von Luxemburg (350000 Einwohner) am Ende seines China-Besuchs (900 Millionen Einwohner): „So viele Menschen sah ich noch nie.“
Das Neue Blatt, Nr. 45, 31. 10. 1979

Oder wenn ich an Uschi denke, wie billig taxiert sie sich! Sie sucht einen Liebhaber mit einem Auto und sollte begreifen, daß zu nächst einmal der lebendige Gott sie wirklich liebt.
Klaus Eickhoff, Teenager-Probleme, Brockhaus-Verlag



Mitglieder des Bundesgrenzschutzes fotografieren Teilnehmer einer Anti-Strauß-Kundgebung in Herne am 20. 9. 1979.

Reporter- Blüten

Bei seinen zwei Metern Länge, da bringt der was im Luftkampf. Der wird ja immer länger. Der hört ja gar nicht auf. Er läßt die gelbe Karte stecken, die man sonst zeigen könnte, wenn man keinen Humor hat.
Ernst Huberty bei der Übertragung des Länderspiels Bundesrepublik Deutschland gegen Wales am 17. 10. 1979

Lied-„Text“

Liebhaber, liebe mich, liebe mich, Liebhaber, liebe mich, Liebhaber, liebe mich, Liebhaber, liebe mich, Liebhaber, liebe mich, Liebhaber, liebe mich, Liebhaber, liebe mich.
Text von Amanda Lears neuestem Hit, für ihre Fans veröffentlicht in BRAVO, Nr. 45, 31. 10. 1979

Fragen eines Arbeiters

Ich denke, „drüben“ gibts Konsumgüterengpässe und niedrige Löhne? So einen Ballon hätte ich mit meinem 1600-Mark-Nettogehalt, zwei Kindern und einer Mietwohnung nicht bauen können.
Leserbrief im stern, Nr. 44/79 zu der Serie über die DDR-Flüchtlinge im Heißluftballon

Begrenzte Garantie

Ein norditalienischer Lokalsender bot dem erfolgreichen Errater eines erotischen Striptease-Quiz die nackte Dame als Gewinn zu einem gemeinsamen Mittagessen an. Der Erfinder der Sendung: „Wir garantieren nur für den guten Appetit der Dame, was dann kommt, geht uns nichts an.“
Welt, 4. 10. 1979

Helau!!!

Die Wahl einer Japanerin ist eine Beleidigung der deutschen Frauen.
Dieter Linssen, Präsident der Düsseldorfer Karnevalsgesellschaft „Weißfräcke“ zum Plan, eine Japanerin zur Karnevalsprinzessin zu küren.
FAZ 30. 10. 1979

Vorsicht: Sachverständig

Die Zehn Gebote sind deshalb so klar, kurz und verständlich, weil sie ohne Mitwirkung einer Sachverständigenkommission entstanden sind.
Charles de Gaulle, zitiert in Ruhrwirtschaft, 10/79

Busen- Freiheit

SEX-SHOW-LANDFLUCHT

Warum wollen sich so viele Menschen aus dem Osten in der BRD ansiedeln? Richtig, liebe Sexfreunde, drüben gibt es eben keine Pep-Show. Kein Wunder, daß deswegen die Grenzen dichtgemacht werden müssen. Welcher Mann möchte schon die prickelnde Erotik unserer tollen Sex-Show vermissen.
Diesen Monat neu: Titania, Überfrau und Busenwunder und viele andere reizende Modelle nach wie vor für 1,- DM (westdeutsch).
Mo.—Sa.: 10—24 Uhr, So.: 14—22 Uhr



Wo? Natürlich in Nürnbergs erster PEEP-SHOW, Brunnengasse 4

Anzeige in der Fränkischen Landeszeitung/Nürnberger Nachrichten vom 20. 10. 1979

Selbst- darstellung

Liebe Genossen vom KBW, Ihr wollt zu recht wissen, wo wir politisch stehen, wessen Interessen wir vertreten und warum wir diese Zeitung machen. Genossen, es ist so: Leise plätschert der Reibach. Wir sitzen an seinen Ufern und greifen den Kies ab. Wir angeln nach der großen Maus. Warten, daß die Riesenkohle vorbeischwimmt. Und damit das Einsacken nicht zur entfremdeten Arbeit wird, vertreiben wir uns die Zeit mit Ideologie-Kritik und ästhetischer Kommunikation. Alles klar? Küßchen, Eure Titanic.
Satiremagazin Titanic, 11/79

Stechende Heiterkeit

Sven Olsen, zwölfjähriger Schüler aus Oslo, gewann einen Tonband-Wettbewerb über die heisterste Begebenheit. Er hatte aufgenommen, was sein Lehrer sagte, als er sich auf eine Reißzwecke setzte.
Wochenpost, Nr. 44/1979

Vielleicht hilft's

Heute werde ich mir bewußt vor Augen halten, daß ich Reichtum und Überfluß anziehe. Ich programmiere in mein höheren Geisteszentren die Summe von 200000,- DM. Ich benötige dieses Geld für die Verwirklichung meiner Pläne und die Erreichung meiner Ziele. Ich bin wichtig. Ich habe bedeutende Gedanken. Meine Persönlichkeit ist anziehend und zwingend. Mein Bewußtsein ist reich. Ich strebe danach, ein überlegener Mensch zu werden. Ich projiziere dieses Image von Wert, Würde, Anziehung, Scharm und innerer Schönheit auf meine Persönlichkeit...
Aus: Mein Geist-Seelen-Training von Roland Schlutter, u. a. mit Texten von Fr. Bardou: „Der Schlüssel zur wahren Quabbalah“

IN EIGENER
SACHE

Das elan-Geschenk- Abo

Weihnachten: Was schenke ich Freunden und Bekannten? Zerschneidet nicht den Kopf darüber. Wir haben eine bärenstarke Geschenkidee: das elan-Geschenk-Abo. Jetzt zu packen und Abo-Karte ausfüllen lohnt sich. Denn der glückliche Empfänger erhält zusätzlich zur ersten „elan“ noch eine lustige Clodwich-Karte. Voraussetzung: Das Geschenk-Abo sowie das Geld für das Abonnement müssen bis zum 13. Dezember 1979 bei uns eingegangen sein. (Nähere Informationen siehe Seite 29/30.)

Solidarität mit Heike Riedel

In der „elan“, November '79, berichteten wir über den Messerüberfall einiger Neonazis auf die junge Hamburger Antifaschistin Heike Riedel. Gegen das brutale Vorgehen der Nazis fand Anfang Oktober in der Hansestadt ein Aktionstag mit Plakatdemonstrationen statt. Aufgrund der vielen Proteste konnten Politiker und Behörden nicht umhin, sich öffentlich der Diskussion zu stellen. Zwei Forderungen standen bei allen Aktivitäten im Mittelpunkt: Die Polizeibehörden haben für die persönliche Sicherheit von Heike zu sorgen. Die staatlichen Stellen müssen endlich effektive Maßnahmen gegen die neonazistischen Umtriebe ergreifen. Viele Organisationen in Hamburg haben aufs schärfste gegen diesen erneuten Nazi-

überfall auf Heike protestiert und ihre Solidarität mit der Antifaschistin ausgedrückt. Darunter der Landesjugendring und die Kreisjugendkonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Weitere Aktionen gegen die Neonazis sind geplant.



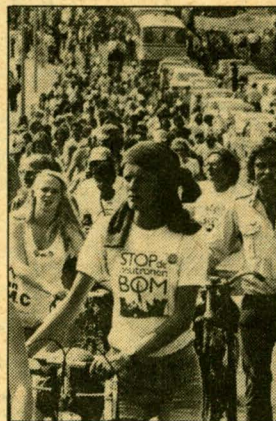
Zwei elan-Extras

„elan“ ist dabei, wenn's um Aktionen geht. In den letzten Wochen sind deshalb zwei elan-Extras erschienen. Eines zum Thema „Abrüstung“ und eines zum „Recht auf Arbeit und Bildung“. Damit wollen wir Aktionen vor Betrieb und Schule, im Jugendzentrum und im Stadtteil unterstützen. Zu bestellen sind die beiden Extras bei: Redaktion elan, Postf. 789, 4600 Dortmund 1.

Abbuchungs- aufträge 1980

An die Abonnenten, die ihr elan-Abo per Abbuchungsauftrag begleichen, eine Bitte: Im Januar 1980 werden wir die 13,- DM von eurem Konto abbuchen. Sollte sich bei euch irgend etwas geändert haben (Kontonummer, Bankinstitut, Adresse o. ä.), teilt uns das bitte bis spätestens zum Jahresende mit. Ihr helft uns damit viel Geld sparen. Übrigens: Abbuchungsermächtigungen erleichtern uns die Arbeit und sind kostensparender.

INHALT



Abrüstung
Jugendliche aus verschiedenen westeuropäischen Ländern sagen ihre Meinung zur geplanten Stationierung neuer Atomraketen.
Seiten 4-6

Satire
Die Weihnachtsseite.
Seite 7

F. J. Strauß
Strauß als Kanzler? Zwei Jugendliche sagen ihre Meinung
Seiten 8-9

Partnerschaft
Muß man treu sein?
Seite 13



Sport
Zuwenig Hallen, zuwenig Plätze. Ein Problem, das auch der TSG Stuttgart auf den Nägeln brennt.
Seiten 14-15



Arbeitslose
Die Geschichte eines Jugendlichen, der auszog, eine Lehrstelle zu finden, und der trotz vieler Entmutigungen nicht aufgab.
Seiten 16-17

Schulreport
Ein Lehrer in Dülmen tritt für die Gesamtschule ein - und bekommt Druck. Doch die Schüler stehen hinter ihm.
Seiten 18-19

Rauschgift
Legalisierung von Haschisch?
Seiten 20-21

Monatsmagazin
Seiten 22-24

Jugendzentrum
In Frankfurt-Höchst haben sich Jugendliche ein Jugendzentrum erkämpft. Die CDU-Behörden machen ihnen das Leben schwer.
Seite 25

elan international: Chile
Die bekannte Brecht-Interpretin Renate Fresow war in Chile. Sie schildert ihre Eindrücke.
Seiten 26-27



elan international: USA
Die Rockgruppe „Guru Guru Sunband“ war in Chicago. Was sie erlebte, lest ihr auf
Seite 28.

Neonazis
Ein Aussteiger der Neonazi-Terror-Szene packt aus.
Seiten 32-33

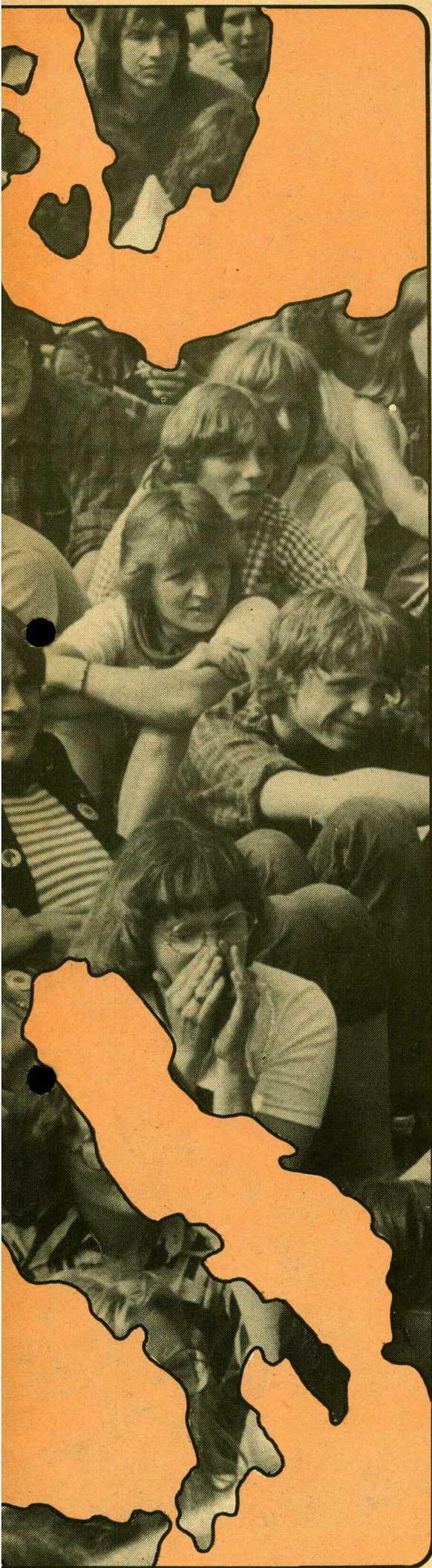
Expresgut
Interview mit Harry Belafonte; Floh de Cologne über ihr neues Stück und „Rock gegen rechts“; Filmkritiken; Rätsel; Plattentips; Tournées u. v. m.
Seiten 34-37

Leserforum
Seite 38

elan-shop
Seite 39

Fotos
Titelfoto: Sondermann und Partner, dpa, Rose, Wozniak
FG Jugendzentrum Höchst
Fresow, AF Stuttgart, Schulte





Wir scheißen auf die Rüstung

**Neue Atomraketen in Europa – das ist der Plan der NATO.
Was denken Jugendliche in westeuropäischen
Ländern darüber?**

Trampen von Kopenhagen nach Rom. Brieffreundschaften zwischen Prag und Paris. Olympiade in Moskau, Urlaub in Spanien. Freundschaften in ganz Europa, über Grenzen hinweg.

Jugendliche aus allen Ländern Europas wollen, daß es dabei bleibt, sich gegenseitig kennenlernen, miteinander Freundschaften schließen.

40 Jahre zuvor traf sich die Jugend Europas nur im Schützengraben, auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges. Mit dem Gewehr in der Hand. Millionen kamen um – erlebten ihren 18. oder 20. Geburtstag nicht. Jetzt gibt es seit fast 35 Jahren Frieden in Europa.

Dieser europäische Frieden ist in Gefahr. Am 8./9. Dezember treffen sich in Brüssel Generäle und Militärpolitiker der NATO, um den Bau und die Stationierung neuer Atomraketen zu beschließen. Mit 464 sogenannten „Cruise Missiles“ sollen Atomsprenköpfe verschossen werden. Diese Rakete, auf Stützpunkten, Bombern, Flugzeugen montiert, reicht 2500 Kilometer weit und wird von Computern ins Ziel gesteuert.

„Pershing II“ heißt die zweite Vernichtungswaffe. Sie kann neben „herkömmlichen“ Atombomben auch Neutronenbomben ins Ziel schießen – die Bomben, die „nur“ das Leben, nicht das „kostbare“ Material vernichten. Diese Kombination von raffinierten Vernichtungswaffen nennen die NATO-Militärs kaltblütig „Waffenmix“. Und die Wirkung der Neutronenbombe nennen sie „versaften“. Um was es ihnen geht, steht im Bericht des US-Verteidigungsministers für 1980: „Die Strategie der USA und der NATO sieht die Möglichkeit der Anwendung von Kernwaffen als erste in dem Falle



vor, daß es sich als zweckmäßig erweist.“ Kurz und knapp: Sie wollen als erste auf den Knopf drücken.

Gegen die „neue Waffengeneration“ muß sich unsere Generation zur Wehr setzen. „Give Peace a Chance“ – dem Frieden eine Chance, damit unser Planet bewohnbar bleibt, damit das menschliche Leben erhalten bleibt, damit nicht alles aufs Spiel gesetzt wird. Wir fragten Jugendliche aus Dänemark, Frankreich, Holland, Italien und aus der Schweiz: was sagt ihr zu den neuen Atomraketen? Ihre Antworten geben zu denken. Vor allem, weil wir immer wieder hörten: gerade ihr aus der BRD könnt und müßt etwas dagegen tun!

Wir scheißen auf die Rüstung

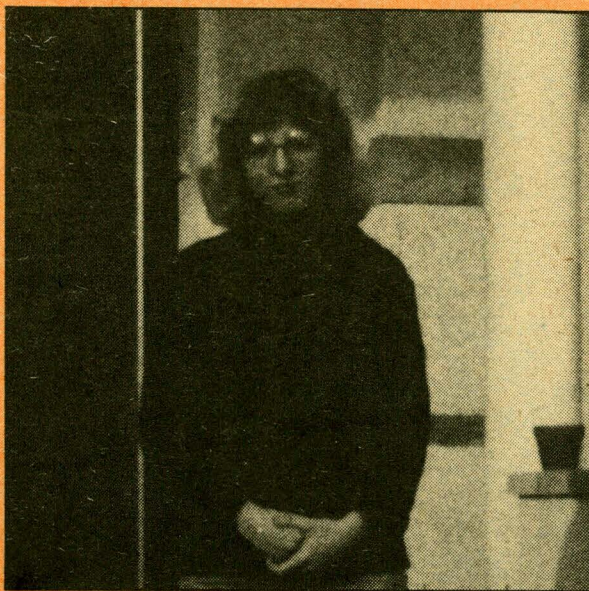
Und warum müssen gerade wir aus der Bundesrepublik etwas dagegen tun? Neben den USA spielt die BRD die Hauptrolle in der NATO. An den Entscheidungen der Bundesregierung kommt da keiner vorbei. Wir tragen auch die Hauptlast in der NATO. Von den 300 Punkten im NATO-Rüstungsprogramm entfällt die Hälfte auf die BRD. LEOPARD, GEPARD, ROLAND, TORNADO, ALPHA-JET heißen die Waffensysteme, für die wir Milliarden bezahlen. Alles das ist kein Grund, überheblich und eingebildet zu sein. Im Gegenteil – Grund genug für uns, die eigene Verantwortung zu erkennen. Wenn die Bundesregierung beschloss hat, dem Bau und der Stationierung neuer US-Atomraketen in Europa zuzustimmen, dann sind wir jetzt an der Reihe, etwas dagegen zu tun. Auf uns kommt es an. Auf uns Jugendliche aus der Bundesrepublik.

Was können wir tun?

Wir treffen uns mit anderen Jugendlichen aus Westeuropa am 9. Dezember in Brüssel, um gegen die NATO-Pläne zu demonstrieren.

Und auch bei uns, im eigenen Land, können und müssen wir die Sache in die eigenen Hände nehmen. In Essen haben sich Jugendvertreter und junge Gewerkschafter zu einer Jugendinitiative gegen den Rüstungswahnsinn zusammengeschlossen. Abrüstungswochen im Jugendzentrum, Ausstellungen in der Schule, Diskussionen auf der Straße: strengen wir unsere Phantasie an, lassen wir uns etwas einfallen!

Internationale Abrüstungs-Demonstration am 9. Dezember in Brüssel, dem Sitz des NATO-Hauptquartiers. Beginn: 14.00 Uhr, Place de Monnyere; Abschlußkundgebung um 15.30 Uhr. Informationen über die Anreisemöglichkeiten: Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit, Gottesweg 51, 5000 Köln 51.



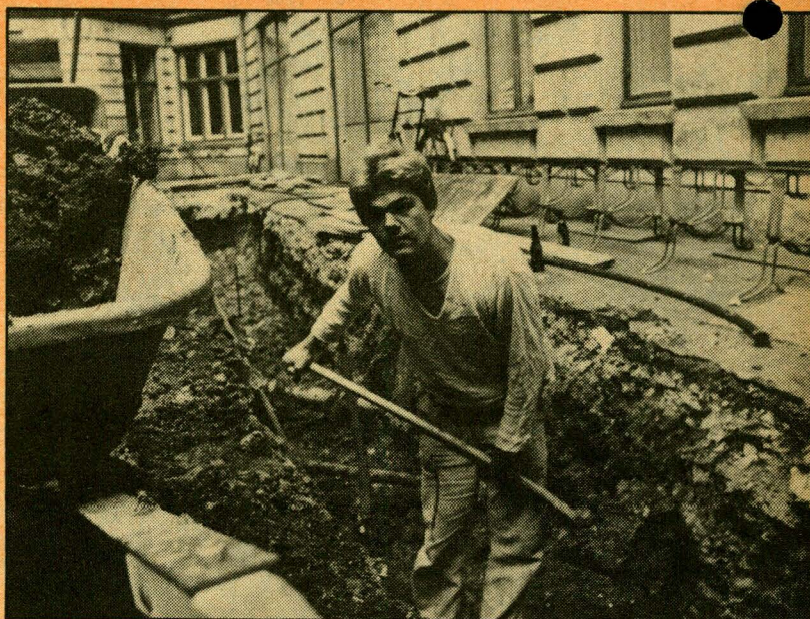
„Bomben und Raketen zerstören das Kostbarste, was es gibt – das menschliche Leben. Jetzt gibt es sogar Bomben, die die Häuser und das Material schonen, und „nur“ die Lebewesen vernichten, die Neutronenbomben.

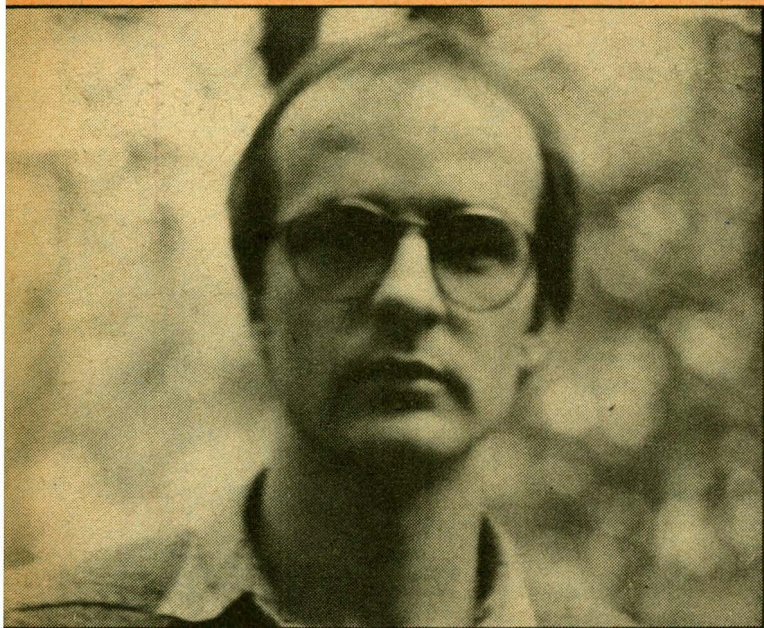
Je raffinierter diese schrecklichen Waffen werden, desto dringender ist die Abrüstung. Ich kann die verantwortlichen Politiker nicht verstehen. Sie tun gerade so, als wäre Abrüstung etwas schädliches. Aber ich meine auch: die Jugendlichen aus der ganzen Welt sollten sich zusammenschließen, sich engagieren, um eine friedliche und brüderliche Welt zu schaffen!“

Martine Pierrard, 20, wohnt in Groß-Blittersdorf im französischen Elsaß. Sie ist zur Zeit arbeitslos.

„Die NATO will das Wettrüsten anheizen. Das ist ziemlich verrückt, wenn man sich den jüngsten sowjetischen Vorschlag ansieht. Dabei hat es doch in den letzten Jahren mehr Entspannung gegeben. Was wir, also die jungen Leute und gerade die Arbeiter, brauchen, ist eine schnelle Entwicklung der Entspannung. Wir müssen die Pläne für neue Atomraketen stoppen! Ich verstehe nicht, warum die BRD diesen Wahnsinns-Plan vorantreibt; er wird nur mehr Spannungen in unserem Teil der Welt bringen – und Riesenprofite für die großen US-Firmen. Die NATO-Länder haben wirklich mehr als genug Waffen – und wer bezahlt dafür? Wir!“

Simon Bak Sørensen, 23, ist ungelernter Bauarbeiter in Kopenhagen.





Anna Maria Carloni studiert in Bologna (Italien) und ist 24 Jahre alt. Am 7. November nahm sie an einer Abrüstungsdemonstration in Bologna teil und sagte unmittelbar danach zu elan:

„Die Mehrheit der italienischen Presse sieht die Stationierung neuer Cruise-Missiles und Pershing-Raketen in den NATO-Ländern als ganz natürliche Sache an. Das zeigt, daß man sich der Gefahr eines Atomkrieges nicht bewußt ist.

Aber die Jugend in Italien ist gegen diese neue Bewaffnung. Sie will Frieden in der Welt. Wir sind für allmähliche Abrüstung, für den Übergang von der Konfrontation zur Auflösung der Militärblöcke, für eine neue, demokratische Rolle Europas. In Italien muß jetzt der Gedanke siegen, daß unsere Regierung erst in Verhandlungen tritt, bevor Entscheidungen gefällt werden.“

„Viele meiner Kameraden haben während ihrer Dienstzeit mit Atomwaffen zu tun. Sie müssen sie bewachen, oder kommen ihnen aus anderen dienstlichen Gründen nahe. Natürlich haben gerade sie Angst vor den Gefahren. Die neuen NATO-Atomraketen würden das Risiko noch vergrößern. Ich kenne Kameraden, die bereits Protestbriefe an unsere Regierung geschrieben haben. Ganz entscheidend wird

aber sein, was bei euch gegen die neuen Atomwaffen passiert. Eure Regierung drängt neben der US-Regierung am meisten darauf. An einem mehrheitlichen Protest in der Bundesrepublik könnte die NATO aber nicht vorbei.“

Nico Bot ist 20 Jahre und leistet zur Zeit seinen Wehrdienst in der niederländischen Armee ab. Er macht bei der Soldatengewerkschaft VVDM mit.



„Für einen Schuß aus unserem neuen Panzerabwehrsystem bezahlen wir 10000,- SFR (ca. 11000,-DM)“, erzählt Bovet. „Was für eine Verschwendung! Und für eine bessere Lehrlingsausbildung fehlt das Geld. Bei euch ist das sicher nicht anders. Eure sozialliberale Koalition könnte sich da auch mal ein bißchen von den Amerikanern emanzipieren. Aber das setzt Mut voraus, den Mut, den zum

Beispiel die Schweden haben. Die machen den NATO-Aufrüstungskurs nicht mit. Das wäre eigentlich eine Erwartung, die wir an die SPD gehabt hätten. Ich glaube, daß wir uns über die Grenzen hinweg für Abrüstung stark machen müssen.“

Bärbel, Renee, Birgit und Angela aus der BRD trafen sich mit Flurin und Bovet in Basel (Schweiz). Sie wollen zusammen zur Demonstration nach Brüssel.

Ein kleines Heft von großem Format und großer Tradition

Der „Weltbühne“ geht es um klare progressive Standpunkte, sachkundige, exklusive Information wie um ein hohes Niveau von Sprache und Stil. Ohne aufdringlich zu wirken, vermittelt sie journalistische und literarische Kostbarkeiten. Probleme der Weltpolitik, der Wirtschaft und Kunst werden in Kommentaren, Reportagen, Feuilletons und Satiren treffend behandelt. Wir würden uns freuen, auch Sie bald zu den „Weltbühnen“-Freunden zu zählen.

Die Weltbühne

Wochenschrift für Politik-Kunst-Wirtschaft

Sichern Sie sich den Bezug des Blattes durch ein Abonnement. Senden Sie den Kupon **bla** Bestellung an Brücken-Verlag, Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf, oder Ihre nächste collectiv-Buchhandlung. Direktversand ab Verlag – daher immer aktuell! Ein Probexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden. Senden Sie den Kupon an Verlag der Weltbühne, Karl-Liebknecht-Str. 29, DDR-1056 Berlin

Ich möchte „Die Weltbühne“ zum Jahresabonnement von 26,40 DM, zzgl. 10,60 DM Postgebühren, beziehen.
 Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probexemplars
Name, Vorname
Straße, Hausnummer
PLZ, Wohnort



Wie am Dülmener Gymnasium Gesamtschul-Befürwortern der Garaus gemacht werden soll

Die seltsamen Methoden des Hubert Festring

„Gesamtschule ist besser“ oder „Das Gymnasium muß bleiben“. Autoaufkleber signalisieren, daß eine heftige Auseinandersetzung um die Bildungspolitik im Gange ist. Die CDU setzt zur Verteidigung der Festung „Gymnasium“, für das Auslese-, gegen das Förderungsprinzip, alle Kaliber ein. Vollends eingeschossen hat sie sich auf die Gesamtschule, an der mehr Chancen für alle Kinder geboten werden sollen. Geschossen wird mit allen Methoden bis hin zur Drohung, die Abschlüsse der Gesamtschule in CDU-regierten Ländern nicht anzuerkennen. Und was Landes- und Bundespolitikern recht ist, kann dem Direktor des Clemens-Brentano-Gymnasiums in Dühren

nur billig sein – denkt er, und setzt alles daran, andersdenkende Lehrer von „seinem“ Gymnasium zu entfernen.

Dülmen ist eine Kleinstadt im Münsterland. Die CDU hat die Mehrheit im Rat und beherrscht die Verwaltung. Dazu gehört auch die Schulbehörde – und die wiederum hat das Sagen, wenn es um die feste Einstellung von Lehrern am Clemens-Brentano-Gymnasium geht. Oberstudienleiter Hubert Festring hat schon von Amts wegen recht gute Beziehungen zur Behörde. Wie er Direktor wurde, ist eigentlich eine eigene Geschichte. Jedenfalls war die Schulkonferenz, in der Schüler, Lehrer und Eltern ein Anregungsrecht bei der Einstellung eines neuen Direktors haben, gegen seine Ernennung. Trotzdem wurde er am 1. März

dieses Jahres Schulleiter am CBG.

Und dort versucht er jetzt, seine Vorstellung von Bildungspolitik in die Tat umzusetzen. Der Schülerzeitung „Raster“ erklärt er in einem Interview ungeniert, daß weniger Arbeiterkinder Abitur machen, weil sie dümmer sind. Denn für „weitere Bildung, schulische Bildung“ seien „Erbkomponenten“ entscheidend. Kein Wunder, daß ihm dann Lehrer, die zur Gesamtschule ja sagen, ein Dorn im Auge sind.

Wie Winni Nachtwei und Kalli Möllers. Vor gut zwei Jahren kamen sie ans CBG, unterrichteten Geschichte und Politik/Sozialwissenschaft bzw. Englisch. Sie haben das Vertrauen der Schüler, wurden zu Verbindungslehrern und mit wachsender Stimmenzahl auch für dieses Schuljahr wieder in die Schulkonferenz gewählt. „Bei den Schülern sind sie



schon wegen des Unterrichtsstils beliebt“, erzählt Werner. „Unsere Klasse war als passiv und träge berühmt-berüchtigt. In Geschichte hat der Winni Nachtwei alle richtig aktiviert, alle machten mit. Jetzt haben wir ihn nicht mehr, und die Klasse ist ruhig, keiner sagt im Unterricht was.“

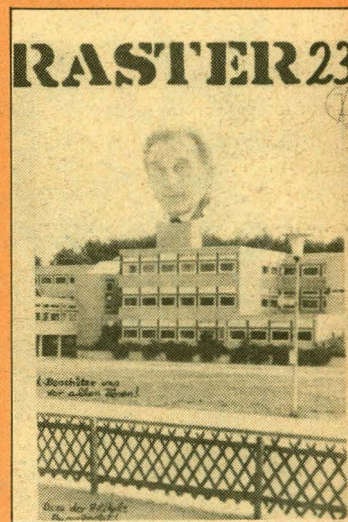
Wie bei allen Opfern der Berufsverbote – auch fachlich ist von den Kollegen nichts an den beiden Lehrern auszusetzen. Selbst Herr Festring bezweifelt ihre Befähigung nicht. Aber so engagierte Lehrer am CBG passen nicht in die CDU-Vorstellung vom Elite-Gymnasium. Und deshalb sollen sie gehen. Beiden wurde auf ihre ordnungsgemäße Bewerbung um eine Planstelle, die eine langfristige Anstellung an der Schule garantiert, ablehnender Bescheid von der Schulbehörde gegeben.

Für Winni Nachtwei gebe es keinen „fächerspezifischen Bedarf“ – obwohl nach wie vor neun Stunden Geschichte ausfallen, andere Lehrer mit dem Unterrichtsfach Geschichte auch nach seiner Bewerbung Planstellen bekamen, und es nur einen festangestellten Sozialwissenschaftler gibt.

Und gegenüber Zeugen bekräftigte dann Hubert Festring mehrfach sein wirkliches Anliegen: Er werde dafür eintreten, daß kein Studienrat in eine Planstelle eingewiesen werde, der für die Gesamtschule ist und nicht „aus vollem Herzen“ für das Gymnasium eintrete. Kalli Möllers gab er sogar schriftlich: Im Dienstleistungsbescheid an die Schulbehörde in Münster erklärte er den Lehrern zwar für anstellungsfähig, aber „legte nahe“, ihn doch an einer Gesamtschule anzustellen, da er diese Schulform bejahe.

„Wenn sich diese Tendenz fortsetzt, daß nur noch Lehrer eine Planstelle bekommen, die die Meinung der ‚Oberen‘ vertreten und nicht im Rahmen der SV (Schülervertretung, d. Red.) tätig sind, wird dadurch die SV-Arbeit stark behindert, wenn nicht sogar blockiert. Es besteht außerdem die Gefahr, daß sich in Zukunft kein Lehrer mehr bereit erklärt, als Verbindungslehrer tätig zu sein, wenn dies solche Konsequenzen hat.“ Nicht nur die Schülersprecher sind entsetzt über solchen Gesinnungsterror. Die Landtagsabgeordnete Ilse Ridder machte in einer kleinen Anfrage an die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen deutlich, welche Folgen es haben kann, wenn „bei künftigen Bewerbungen die bildungspolitische Einstellung des Bewerbers“ entscheidend mitbeurteilt wird. Teile des Lehrerkollegiums seien empört und die jungen, noch nicht festeingestellten Lehrer verunsichert. „Sie müssen nun ebenfalls befürchten, wegen gewerkschaftlicher oder auch parteipolitischer Aktivitäten berufliche Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. So soll bereits ein Lehrer sein Einverständnis zurückgenommen haben, als Vertrauensmann der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zu fungieren..., weil er aus dem jetzigen Lebenszusammenhang nicht herausgerissen werden möchte.“

Doch es gibt nicht nur Empörung und Entsetzen, sondern auch Aktion. Der Schülerrat forderte in einer Protestresolution die Stadt Dülmen und das Schulkollegium Münster auf, die beiden Verbindungslehrer am CBG in eine Planstelle einzuweisen. Eine Gruppe Schüler, die sich wegen der Vorfälle schon in den Herbst-

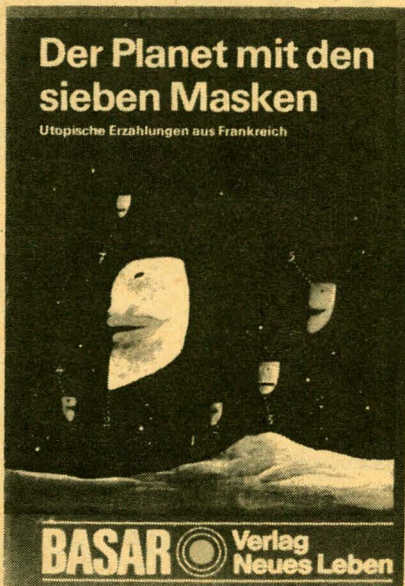


Total ausverkauft war der „Raster“, die Schülerzeitung am CBG, in drei Pausen.

ferien zusammengesetzt hatte, beschloß, ein Flugblatt zu machen und Unterschriften zu sammeln. Das Flugblatt wurde gemacht – und verboten. Oberstudiendirektor Festring schlug mit den Paragraphen 36 und 37 der Allgemeinen Schulordnung zu. Das Flugblatt gefährde den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule und den Schulfrieden. Und ein paar Tage später soll er dann in einer Unterrichtsstunde gesagt haben: „Laßt euch nicht beeinflussen, mit einigen Schülern werden wir auch noch fertig.“

Kalle meint: „Aufgeben werden wir nicht. Und ich glaube, die meisten Schüler stehen in der Sache hinter uns. Viele haben mich angesprochen, was man machen kann, damit nicht kritische, unbequeme Lehrer vom Direktor und der Schulbehörde einfach abgeschoben werden können.“

Bücher machen Freude



**Der Planet mit
den sieben Masken**
Utopische Erzählungen
aus Frankreich

Verlag Neues Leben, Berlin,
368 S., Paperback, DM 5,70
Best.-Nr.: 058/6427886

Diese Ausgabe macht mit
französischen wissenschaft-
lich phantastischen Erzählun-
gen bekannt, die seit dem
zweiten Weltkrieg erschienen
sind und charakteristische
Besonderheiten dieses Lite-
raturbereiches in Frankreich
vermitteln.

Günter Prodoehl

**Der lieblose
Tod des Bordellkönigs**
Verlag Das Neue Berlin, Ber-
lin, 290 S., Paperback mit
Schutzumschlag, DM 6,90
Best.-Nr.: 54/6223226



Frank Töppe

Regen auf Tyche
All-Geschichten, erzählt vom
Raumpiloten Roul, unter
Verwendung von Texten Irdi-
scher und Außerirdischer,
illustriert vom Herausgeber

Verlag Das Neue Berlin,
323 S., Leinen, DM 9,90
Best.-Nr.: 54/6223728

Spannende Geschichten über
Begegnungen mit fremden
Intelligenzen, mit Moosen,
die Raumschiffe kapern und
den Stürmen des Saturn.

Helmut Sakowski

**Zwei Zentner
Leichtigkeit**
Verlag Neues Leben, Berlin,
216 S., Leinen mit Schutzum-
schlag, DM 7,50
Best.-Nr.: 58/6413767



Arkadi und Georgi Wainer

Die schwarze Katze

Kriminalroman
Verlag Volk und Welt, Berlin, 320 S., Paperback, DM 7,70
Best.-Nr.: 59/6473874

Moskau 1945, ein paar Monate nach dem Krieg. Die Bande
„Schwarze Katze“ treibt in der Stadt ihr Unwesen, raubt
Geschäfte und Lebensmittellager aus, mordet ehrliche Bür-
ger. Der Roman schildert die gefährliche Arbeit der Polizei
gegen die Bande.

Richard Hildreth

Der Weiße Sklave
Verlag Neues Leben, Berlin,
380 S., Pappband, DM 8,70
Best.-Nr.: 058/6428344

erhältlich in Ihrer

collectiv Buchhandlung

collectiv
literatur

**Die Zeitung der arbeitenden Menschen.
Zeitung der DKP.
Unbestechlich. Offensiv.
Jeden Tag.**



Überall auf der Welt: unsere Korrespondenten

Wir haben keine kostspieligen Auslandsbüros. Aber auf der ganzen Welt Freunde. Von Havanna bis Tel Aviv, von Moskau bis Paris: Überall wohnen Freunde, Genossen, die der UZ berichten. Sie sind Sachkenner ihrer Länder. Sie beziehen im eigenen Land Standpunkte, sie sind nicht „überparteilich“. Gibt es noch Länder, in denen keine Kommunisten sind? Gut, in denen haben wir auch keine Korrespondenten.

Sozialismus aus erster Hand

Wer Bier haben will, geht nicht zum Schuster. Wer über den Sozialismus etwas wissen will, muß nicht zum Astrologen gehen. Wir verkaufen keinen Zweite-Hand-Sozialismus wie die bürgerlichen Blätter, sondern informieren uns direkt. In Moskau oder Berlin. In Sofia oder Prag. Ob beim VEB Halbleiterwerk oder der Produktionsgenossenschaft Völschow: wir sitzen an der Quelle.

Keine Zeitung wie andere, sondern die linke, die Arbeiterzeitung!

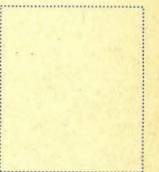
Aber sie ist doch einseitig, kommunistisch dazu, sagen manche. In der Tat glauben wir nicht an die sogenannte Überparteilichkeit. Die Zeitungen, die vorgeben, für die da oben und zugleich für die da unten zu schreiben, ergreifen tatsächlich immer Partei für die Großen. Einseitig sind wir in dem Sinn, daß wir unbestechlich, offensiv jeden Tag die Interessen der arbeitenden Menschen wahrnehmen. Riesengewinne der Konzerne, Banken und Mammutgehälter ihrer Bosse nehmen wir nicht „objektiv“ hin. Die Not der Jugend, hohe Preise, Wuchermieten untersuchen wir vom Standpunkt, wie man sich dagegen wehren kann. Versprechungen der Politiker prüfen wir auf ihre Glaubwürdigkeit und geben sie nicht nur weiter. Das alles braucht nicht langweilig zu sein. Im Gegenteil. Es ist interessant, das Leben der einfachen Menschen zu schildern, ihnen zu helfen, ihre Sorgen zu teilen, ihr Leben zu verbessern.

Eine Zeitung für Dich und Deinen Boss gibt es nicht!

Die UZ schreibt nur für Dich



POSTKARTE

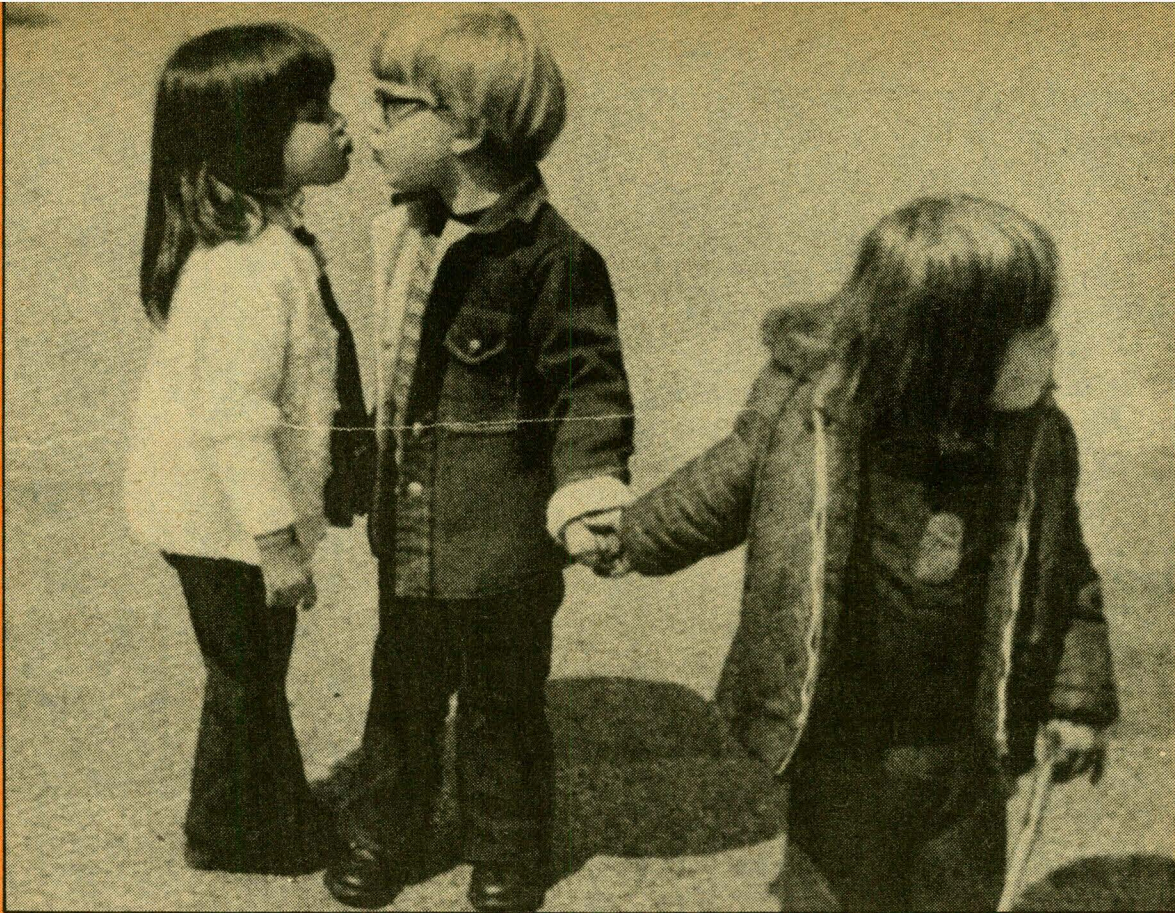


Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920

4040 Neuss

Viederholung eines Tones oder Akkordes.
Tresor, der (franz. = Schatz), Geldschrank
Treue ist das unerschütterliche Festhalten
 Person, einer Überzeugung, einer Aufgabe, ein
 sprechen. Treue und Glauben, Treue und I
 ören zusammen. Auf Treue beruht das Leben
 Gemeinschaft unter den Menschen. Wenn ein
 nicht in Treu und Glauben, in Liebe und
 etwas, zu jemandem steht, vermag auch
 nichts mehr: es wird umgangen. Höchstens
 vor drohender Gewalt vermag den Mensch
 Schranken zu halten. Wie soll er Mann un
 einer Ehe miteinander leben ohne Treue,
 Glauben aneinander? Kein Beruf ohne Treue
 ben, ohne Glauben und Liebe; nur auf
 arbeitsgetreu ist er möglich! Kein Volk,
 kann ohne die Treue seiner Menschen be
 Treue galt den Germanen als Grundpfeile
 lichkeit, als die Ehre des Mannes, als die
 Frau. Treue wird den Menschen deutsche
 eigentümlich zugeschrieben. Treubruch be
 vorlust, Ausscheiden aus der Gemeinshaf
 haften Menschen. Aber Treue gibt es n
 Wahren, Guten und Schönen, nicht zum Bi
 e Ballade „Die Bürgschaft“.

Treue – ein Begriff aus der Mottenkiste? Der zum Lachen reizt, wenn man im Wörterbuch nachliest? Oder doch noch zeitgemäß? Heidrun und Petra sagen, was sie heute unter Treue verstehen, was Treue für sie bedeutet.



DU SOLLST MIR TREU

SEIN...



Heidrun, 20 Jahre alt, Erzieherin, besucht jetzt die Fachoberschule für Sozialpädagogik.

„Treue ist die Grundlage von Freundschaft und Partnerschaft, meine ich. Wobei ich heute unter Treue was anderes verstehe als vor ein paar Jahren. Einfach aus den Erfahrungen heraus, die ich inzwischen gemacht habe. Als das anfang mit der großen Liebe, war ich 16. Da dachte ich noch so: verliebt, verlobt, verheiratet und ewige Treue ganz selbstverständlich. Nun, wir haben uns damals auch verlobt und sind später zusammgezogen. Ein Jahr lang haben wir zusammen gelebt. Wir

machten alles gemeinsam, gluckten immer zusammen. Wir waren völlig aufeinander fixiert. Das war ja auch ganz schön. Aber irgendwann isoliert man sich doch. Damals hätte ich es schon als Treubruch empfunden, wenn mein Verlobter gesagt hätte: ‚Das Mädchen finde ich nett. Mit der kann ich mich toll unterhalten.‘ Mehr nicht. Ich war furchtbar eifersüchtig. Ohne jeden Grund. Das lag wohl daran, daß ich sehr unsicher war, wenig Selbstbewußtsein hatte. Ich bin meinem Freund mit meiner Eifersucht ganz schön auf den Nerv gegangen.

Heute würde ich unter Treubruch verstehen, daß mein Freund mit einem anderen Mädchen schläft. Wobei ein Treubruch meiner Erfahrung nach ein Alarmzeichen für den Zustand der Partnerschaft ist. Ich habe mich damals in einen anderen verliebt, habe die Verlobung gelöst und bin ausgezogen. Das war nur möglich, weil sich in unserer Partnerschaft inzwischen verschiedene Probleme angehäuft hatten, die zwischen uns standen. Er wollte z. B. nicht, daß ich mich weiterbildete. Sah das nicht ein. Und mir kam dabei plötzlich zu Bewußtsein, daß ich mich mit meinen 18 Jahren schon ganz schön festgelegt hatte. Mann, Beruf – und noch nichts anderes kennengelernt. Und da war der andere Mann eben nur noch der

letzte Grund, die Partnerschaft endgültig zu lösen.

Heute verlange ich von meinem Partner nicht mehr absolute Treue. Obwohl, wenn er mir sagte: ‚Ich habe mit einem anderen Mädchen geschlafen‘ – das würde mich sehr hart treffen. Und da würde ich auch nur sehr schwer mit fertig werden. Am schlimmsten wäre es aber, wenn er mir gar nichts sagte und ich es von anderen erführe.“



Petra, 18 Jahre alt, lernt Industriekaufmann.

„Treue heißt für mich, auf den Partner einzugehen, mich zu bemühen, ihn zu verstehen. Denn dadurch entsteht Vertrauen. Da

hat man dann eben keine Angst, daß er untreu wird.

Bei meinem vorletzten Freund war das mit der Treue so: Da empfand ich es schon als Treubruch, wenn ich ihn nicht verteidigte, wenn jemand in meiner Gegenwart etwas Kritisches über ihn sagte. Ich hielt zu ihm, ganz egal, um was es ging. Damals habe ich auch meinen ganzen Bekanntenkreis und meine Freunde aufgegeben. Das würde ich nie mehr machen. Denn wenn die Partnerschaft zerbricht, stehst du plötzlich ganz allein da. Es ist sicher wichtig, daß man gemeinsame Interessen und Freunde hat. Aber man muß auch seine Eigenständigkeit wahren. Das stärkt irgendwie auch wieder die Partnerschaft. Wir müssen uns eben nicht ständig sehen, um zu wissen, daß wir uns gern haben. Ich weiß nicht, wie ich reagieren würde, wenn mein Freund fremdginge. Ich fürchte, ziemlich heftig. Ich bin auch sehr eifersüchtig, flippe aus, wenn ich ihn nicht telefonisch da erreiche, wo er sein sollte. Obwohl ich weiß, daß das Unsinn ist. Wir sprechen dann hinterher darüber. Das hilft.“



Handballerinnen im TSG Stuttgart

Tore aus Leukoplast

Wie ist das eigentlich, wenn man sich nach einem Handballspiel mit 40 Leuten in einer Umkleidekabine, die für zehn Spieler gebaut ist, umziehen muß? Sibylle kann ein Lied davon singen. „Man kann vor lauter Taschen gar nicht mehr laufen – es ist ganz schön schlimm.“

„Nach der Arbeit die Füße zu Hause unter den Tisch stecken, das liegt mir nicht. Ich mußte einfach etwas machen. Und da bin ich eben in einen Sportverein eingetreten.“ Im TSG Stuttgart spielt Sibylle in der Frauenhandballmannschaft. „Handballspiele ich, weil man da den Kontakt mit dem Gegner hat. Ich will natürlich keinen zusammenschlagen; aber der spielerische Reiz ist größer. Ich könnte z.B. nie Volleyball spielen, weil da der direkte Kontakt fehlt.“ „Man muß sich durchsetzen können“, wirft Angela ein.

Sibylle berichtet weiter: „In der letzten Zeit hat uns unser Trainer ziemlich gescheucht. Wir mußten trainieren, bis wir nicht mehr konnten. Und das haben einige von uns dann nicht mehr mitgemacht. Man hat sich nur noch bewegt, wenn der Trainer geguckt hat. Es war einfach zuviel. Er hat das auch gemerkt und eine Besprechung einberufen, auf der wir diese Probleme besprochen haben. Ob sie gelöst sind, das werden wir bei den Trainingsabenden sehen. Wir hatten nach der Besprechung noch kein Training“, erzählt Sibylle.

Jeden Donnerstag trainieren sie in einer kleinen Halle, in der es kein Handballfeld und keine Tore gibt. Sie müssen sich die Tore mit Leukoplast auf die Wand aufkleben, oder sie können nur Konditionstraining machen. Alle zwei Wochen können sie in einer großen Halle trainieren. Da kann man auch richtige Spielzüge üben.

„Letztes Jahr war es ja ganz schlimm“, erzählt Angela. „Da haben wir den ganzen Winter über bei Schnee und Eis im Freien trainiert. Da gab es eine Reihe von Erkrankungen.“ „Es

kamen auch nicht mehr so viele zum Training“, fügt Petra hinzu. „Es war einfach zu kalt. Ich hatte auch keine Lust, im Regen zu spielen. Und mit den Händen in der Tasche kann man ja schlecht Handball spielen.“ „Die große Halle hat unser Verein jeden Dienstag von 17 bis 22 Uhr von der Stadt zur Verfügung gestellt bekommen“, erzählt Angela.

„Alle zwei Wochen in die große Halle“

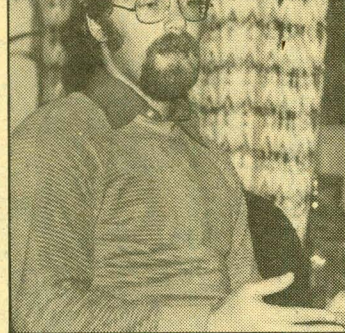
Unsere Mannschaft kann aber nur alle zwei Wochen für eine Stunde in der Halle trainieren. Denn wir müssen die Halle mit den anderen Mannschaften im Verein teilen. Und das ist eine ganze Menge.“

„Ich habe den Eindruck, daß sie alles in die Faustballmannschaft investieren“, meint Petra. Sibylle ist der gleichen Ansicht: „Sie schneidet in vielen Sachen besser ab als andere Mannschaften. Sie werden bevorzugt. In die Faustballmannschaft steckt der Verein alles Geld hinein, und die anderen Mannschaften schauen in die Röhre.“ „Die Faustballer sind ja auch Süddeutscher Meister, und wir spielen in der Zweiten Kreisklasse“, fügt Petra mit einem säuerlichen Lächeln hinzu.

Willy Kuhnle dagegen, der Vorsitzende des TSG Stuttgart, sagt, daß er die Hallenplätze



Petra, Sibylle, Angelika, Angela (v.l.n.r.)



Günther Kuhnle, Trainer beim TSG Stuttgart: „Die Hallennot ist eine Katastrophe.“

gleichmäßig aufzuteilen versucht. „Große Hallen sind in Stuttgart Mangelware. Wir haben 20 Spielmannschaften, die solche Hallen brauchen, und haben für einen Tag in der Woche die Halle von der Stadt bekommen. Das gibt eine Menge Probleme. Jeder

sagt, er braucht die Halle. Seit Wochen habe ich das Problem: Wie verteile ich die Hallen? Eine Lösung habe ich nicht gefunden. Sie müssen eben alle zurückstehen. Bei Vereinen, die große Schulzentren in der Nähe haben, sieht es etwas besser aus als bei uns. Weil die großen Schulen auch öfters große Hallen dabei haben, die dann von den Vereinen genutzt werden können. Unser Verein ist ein reiner Stadtverein, er liegt sehr im Zentrum von Stuttgart, und daß gibt es aus Platzgründen keine großen Hallen.“

„Um alle Vereine mit genügend Hallen zu versorgen, brauchen wir in Stuttgart ungefähr 20 große Hallen dazu“, meint der Trainer der Mannschaft. „Die größeren Vereine können sich ei-

gene Hallen bauen. Bei den kleinen Vereinen ist das auf keinen Fall möglich. Dafür reicht absolut das Geld nicht.“ An eine eigene Halle denkt keine von den Spielerinnen. Sie haben andere finanzielle Probleme. „Der Vater einer Spielerin von uns hat uns mal einen Satz Trikots geschenkt, mit denen wir auch drei Jahre gespielt haben. Dann hingen uns nur noch die Fetzen am Leib. Jetzt haben wir neue vom Verein bekommen“, erzählt Sibylle. „Mit den Trainingsanzügen war das doch ähnlich“, fügt Petra hinzu. „Viele Mannschaften bekommen die Trainingsanzüge vom Verein gestellt. Ich finde es idiotisch, daß sie sich bei uns so anstellen. Sie könnten einem wenigstens mal einen Zuschuß zahlen.“

„Als wir aufgestiegen sind, hat unser zweiter Vorsitzender uns hundert Mark als Zuschuß für unsere Siegesfeier gegeben. Die hat er aber aus seiner eigenen Tasche gezahlt“, erzählt Angelika. „Die Herren sind ja so eingestellt: Wenn die Frauen einmal gewinnen – was ist das denn. Aber wenn die Herren gewinnen, wird das gleich an die große Glocke gehängt.“

Sie spielen gerne Handball. Trotz aller Probleme. Und wenn die Stadt einmal wirklich helfen will, dann sollte sie mit den kleinen Vereinen anfangen.

Joachim Krischka

Kupon ▽▽

Ich möchte „horizont“ zum Jahresabonnement von DM 52,20 zzgl. Portogebühren von DM 10,60 beziehen.

Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplares.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Direktversand ab Berliner Verlag, daher immer aktuell!

Senden Sie den Kupon als Bestellung an Brücken-Verlag, Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf oder Ihre nächste collectiv-Buchhandlung. Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden. Berliner Verlag, DDR-1056 Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 29

räts+Porträts+Porträts+Porträts+Port
n+Ursachen+Ursachen+Ursachen+U
Interviews+Interviews+Interviews+
Meinungen+Meinungen+Meinungen
Reportagen+Reportagen+Reportage
Hintergründe+Hintergründe+Hintergrü
Dokumentationen+Dokum
Berichte+Exklusivberichte+Exklusiv
Diagramme+Diagramme+Diagramm
Prozesse+Prozesse+Prozesse+Pr
Grafiken+Grafiken+Gr
Porträts+Porträts+Port
Ursachen+Ursachen+U
Interviews+Interviews+Interviews+
Meinungen+Meinungen+Meinungen
Reportagen+Reportagen+Reportage
Hintergründe+Hintergründe+Hintergrü
Dokumentationen+Dokum
Berichte+Exklusivberichte+Exklusiv



horizont

Sozialistische Wochenzeitung der DDR für internationale Politik und Wirtschaft

horizont

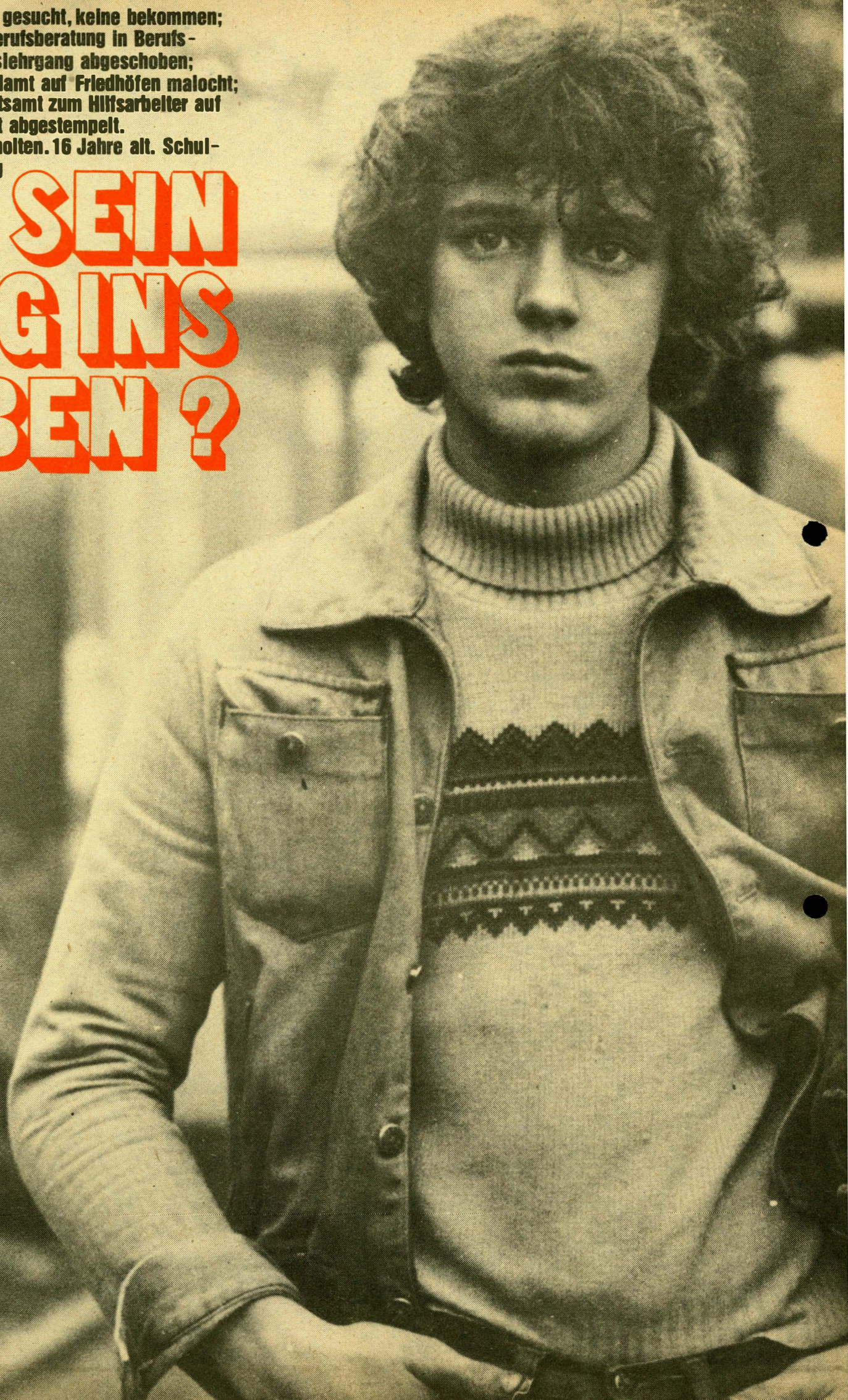
vermittelt Ihnen Interessantes und Wissenswertes aus allen Kontinenten.

Journalisten aus der DDR und anderen Ländern informieren Sie in Tatsachenberichten, Reportagen und Dokumentationen zu Fragen der internationalen Politik und Weltwirtschaft.

Übersichten, Grafiken, Karten, Schaubilder und Diagramme ergänzen Ihre Nachschlagwerke.

- Lehrstelle gesucht, keine bekommen;
 - von der Berufsberatung in Berufsförderungslehrgang abgeschoben;
 - fürs Sozialamt auf Friedhöfen malocht;
 - vom Arbeitsamt zum Hilfsarbeiter auf Lebenszeit abgestempelt.
- Lothar Scholten. 16 Jahre alt. Schul-entlassung 1978.
Ist das

SEIN WEG INS LEBEN ?



Arbeitslosigkeit? Kein Problem mehr! Jugendarbeitslosigkeit? Kann man kaum noch von reden! Lehrstellenmangel? Nicht mehr feststellbar! Erstmals seit Jahren ist die Zahl der Arbeitslosen unter die Millionengrenze gesunken! Erfolgsmeldungen der Bundesanstalt für Arbeit in diesem Jahr. Hochgespielt in den Schlagzeilen.

Aber: ist Arbeitslosigkeit weniger hart, wenn sie 900 000 Menschen statt eine Million trifft? Zahlentricks als Beruhigungspillen. Jetzt flog auf: Die Bundesanstalt für Arbeit spielt mit falschen

Die Zahlen sind gefälscht

Zahlen. Vertrauliche Statistiken („Nur für interne Zwecke verwenden“) enthüllten: 100000 Jugendliche fielen aus den langen

Zahlenkolonnen heraus, „Verbleib unbekannt“.

Auf diesen Seiten machen wir den Verbleib von Lothar Scholten bekannt. Ein Einzelschicksal. Aber kein Einzelfall. Ein Fall von 900000 oder einer Million oder 1 100000. Einer der Fälle, an die wir uns nicht gewöhnen wollen. Nach der Schulentlassung erlernte Lothar zuerst einmal den Gebrauch des Branchen Telefonsbuchs. Er schlug die Spalte „Maler und Lackierer“ auf und notierte sich sämtliche Telefonnummern und Adressen in Essen und in der näheren Umgebung. Vor dem ersten Anruf: Tief Luft holen. Kräftig schlucken. Den längst eingeübten Spruch noch mal wiederholen: „Guten Tag! Ich heiße Lothar Scholten und möchte Maler und Lackierer werden. Haben Sie vielleicht...?“ Lothar hat einen kleinen Sprachfehler. Schwierigkeiten mit dem „ch“. Wenn er ruhig erzählt, merkt man es kaum. Aber als er sich um eine Lehrstelle bewirbt, ist er weder ruhig noch gelassen.

Die nächsten Bewerbungen werden nicht leichter. Absagen stärken nicht gerade das Kreuz. Viele Meister sagen sofort nein. Manche laden zu einem Vorstellungsgespräch. Dann dauert die Hoffnung etwas länger. Aber für Lothar ist nie etwas dabei.

Bei der Berufsberatung machen sie ihm auch keine Hoffnung. Jedenfalls nicht für sofort. Aber wenn er ein Berufsförderungs-jahr mitmache... Das steigere die Chancen ungemein.

Jeder hat eine Chance

Berufsförderungs-jahr bei der Firma Siemens: Das hört sich gut an. Lothar und 40 weitere Jungen haben große Hoffnung. Waren sie nicht einen gewaltigen Schritt weitergekommen? Sahen sie nicht wenigstens schon mal eine Lehrwerkstatt von innen? Standen sie nicht Seite an Seite mit „richtigen“ Lehrlingen? „Zuerst lief alles gut an. Wir hatten unseren Meister. Der erklärte die Arbeiten, die wir machten, und die Maschinen. Vom Bildungswerk, das den Förderlehrgang finanzierte, bekamen wir monatlich 180 DM und Fahrgeld.

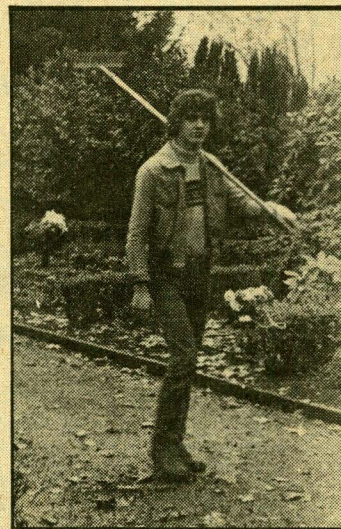
Aber nach einem halben Jahr hörte das alles so nach und nach auf. Wir wurden nur noch von einer Ecke in die andere geschoben, machten Aushilfsarbeiten. Viele von unserem Lehrgang sprangen ab, so zehn oder fünfzehn Leute. Die sahen in allem keinen Sinn mehr. Aber ich wollte auf jeden Fall durchhalten. Hier lief doch wenigstens etwas. Wir machten Fotos von uns, schickten Bewerbungen raus. Bei manchen klappte es. Das machte neuen Mut, irgendwann mußte doch auch mal was für mich da-besein. Damit schluckte ich

meine Enttäuschung runter.

Im Juli kam jede Woche einer von der Berufsberatung raus, fragte nach unseren Berufswünschen. Schließlich waren wir noch fünf Leute, die nichts hatten. Und der von der Berufsberatung machte uns auch gar keine Hoffnung mehr. Nur als Vulkaniseur hat er mir was angeboten. Das ist so eine echte Knochenarbeit und geht auch an die Gesundheit. Mit Maler und Lackierer sei bei mir sowieso nichts drin – bei meinen Zensuren. Da müßte ich Flächen ausmessen und berechnen, und ob ich das schaffen würde... Er ließ mich so richtig fühlen, daß er mir nichts zutraute. War ja auch

Aus der Traum?

einfacher für ihn. Dann lag's nicht an ihm, daß ich nichts bekam, sondern an mir. Das machte mich alles ganz schön fertig.“



Lothar Scholten aus Essen. Seine Freunde nennen ihn Scholle.

Seine Freunde im Jugendheim richteten ihn wieder auf. Ließen nicht zu, daß er total durchhing. Hörten ihm zu. Lothar macht vorneweg mit bei den Aktionen für zwei Sozialarbeiter im Jugendheim und dafür, daß das Jugendheim auch tagsüber Öffnungszeiten hat für arbeitslose Jugendliche. „Eben weil ich gemerkt habe, wie wichtig das für einen ist, daß du nicht allein rumhängst. Ich bin in den Vorstand der Jugendzentrumsinitiative gewählt worden. Irgendwie fühle ich mich und meine Arbeit anerkannt.“

Im August kam ein Mann vom Arbeitsamt. Er hielt Lothar und den anderen ohne Lehrstelle ein Formular unter die Nase. Beredete sie, zu unterschreiben. „Damit sollten wir uns einverstanden erklären, daß wir beim Arbeitsamt in der Jugendvermittlung geführt werden. Als Hilfsarbeiter. Das wollte ich nicht. Ich sagte nein. Der Mann war richtig sauer, sagte, das würde noch bitter für mich werden. Zwei Wochen später stand er wieder mit dem Wisch auf der

Matte. Da wurde mir doch mulmig, und ich unterschrieb. Ich wußte nicht, was ich noch machen sollte. Ich hatte Angst, sonst ganz in der Luft zu hängen.“

Im August lief außerdem noch eine andere dicke Schote. Zu Beginn des Lehrgangs hatten sie uns gesagt, wir würden am Ende vier Wochen Urlaub bekommen und das Geld für diesen Monat weiterkriegen. Aber am Schluß wollte niemand mehr was davon wissen. Dafür durften wir die Schraubstöcke und Maschinen frisch streichen, während die Lehrlinge Ferien hatten. Eine unentgeltliche Renovierungstruppe für die Firma Siemens.“

Arbeiten für milde Gaben

Am 1. September ist Lothar dann endgültig arbeitslos. Er beantragt Arbeitslosengeld und bekommt auch im ersten Monat 480 DM. „Dann sagten sie mir plötzlich, eigentlich würde mir ja gar kein Arbeitslosengeld zustehen, weil ich noch nicht richtig gearbeitet hätte. Sie schickten mich zum Sozialamt. Wieder Formulare ausfüllen und zig Fragen beantworten. Dann eröffneten sie mir dort, wenn ich Anrecht auf Sozialhilfe haben wollte, müßte ich dafür arbeiten, für 1,- DM die Stunde, auf'm Friedhof. Statt daß sie mir richtige Arbeit geben, die richtig bezahlt wird! So war das wie malochen für ein Almosen.“

Auf zwei Friedhöfen und im Park eines Altersheims habe ich vor allem Laub geharkt und die Wege gefegt. Insgesamt habe ich an acht Tagen jeweils vier Stunden in einer Arbeitskolonne gearbeitet. Die anderen waren meist Männer zwischen 40 und 50.

Eine solche Zukunft will ich nicht!

Manche sahen aus wie Penner. Andere fanden keine Arbeit mehr, weil sie die Arbeitshetze nicht mehr schafften. Sie erzählten mir von Akkord, wie das auslaugt, und meinten, ich sollte auf jeden Fall einen Beruf lernen. Die haben gut reden, dachte ich machmal. Und auch: So eine Zukunft willst du nicht. Da kann man ja einen Schrecken vor kriegen. Vor dem ganzen Leben.

Vom Arbeitsamt haben sie mir dann drei Stellen angeboten: als Bürobote, als Stahlschleifer und als Schlossergehilfe. Beim letzten habe ich zugewinkt.

Also aus mit dem Traum von der Lehre? Manchmal fürchte ich ja. Aber dann auch wieder... Ich habe jetzt einen Betriebsrat kennengelernt von der Henrichshütte in Hattingen. Der hat mir wieder Mut gemacht. Ich soll mich mal um eine Schlosserlehre dort bemühen, und er will mir helfen. Versuchen will ich es auf jeden Fall.“

„Was hast du bloß geg...

Michael und Kalle sind Brieffreunde. Sie interessieren sich für Rockmusik und dazu meint, und was Michael ihm ant

Lieber Michael,
vielen Dank für Deinen letzten Brief. Heute will ich
Dir als erstes mal auf Dein Lieblingsthema ant-
worten: Du kommst mir ja immer mit Politik.
Ich begreife nämlich echt nicht, was Du immer
mit dem Strauß hast. "Der darf nicht Kanzler
werden", schreibst Du. Ich weiß, Du bist poli-
tisch informiert und ziemlich links, aber
Du müßt doch auch andere gelten lassen!
Sicher, Frau Josef hat wohl auch seine
Fehler. Aber er sagt wenigstens seine Meinung.
Jetzt hat er in der Zeitung über das lang-
weilige Fernsehprogramm und über die Büro-
kraten geschimpft. Ist doch nicht schlecht? Er ist
eben ein Bollerkopf aus Bayern. Aber wäre
es nicht ganz gut, wenn mal einer in
Bonn auf den Putz kommt? Ich weiß
nicht, ob ich ihn wähle, aber unsympathisch
ist er mir nicht. Vielleicht ändert sich
dann mal was.
So, und jetzt zu etwas ganz anderem.
Als wir beide das letzte Mal von

Vollblutpolitiker und Demokratie

en Franz Josef Strauß?“

Borussia Dortmund. Aber in einem Punkt einigten sie sich nie: Politik. Was Kalle ortet, steht auf diesen beiden Seiten.



Lieber Kalle!

Dortmund 1.11.79

Ich will mal versuchen, auf Deinen Brief und Deine Ansichten über Strauß zu antworten. Genauso wie Du finde ich es gut, wenn sich in der Politik mal was ändern würde. Aber was? Du kennst doch den Friedhelm. Der ist nach seiner Schlosserlehre nicht übernommen worden, obwohl genug Arbeit da ist und die Kollegen in der Firma sogar überstunden klopfen. Hätte man da nicht den Betrieb mit einem Gesetz zwingen müssen, alle Lehrlinge einzustellen? Hier müßte sich was ändern, finde ich. Doch dafür ist Strauß nicht der Mann. Er sagt selbst, daß die Entscheidungsfreiheit der Unternehmer nicht eingeschränkt werden darf. "Unternehmer freundlich" nennt er seine Politik. Er sitzt auch selbst in vielen Aufsichtsräten. Sicher, Strauß pacht an, aber nicht für Dich und mich. Und wenn er Dir sympathisch ist, weil er seine Meinung sagt. Der gleiche Mann verbietet Lehrern den Beruf, die ihre eigene Meinung sagen und dabei auch an den Regierenden Kritik üben. Strauß will lieber brave Duckmäuser. In Bayern fliegen schon Leute aus dem Staatsdienst, wenn sie in der SPD sind und den Mund aufmachen. Weißt Du, wir beide haben ja in vielen Sachen verschiedene Ansichten - aber für Demokratie bist Du genauso wie ich. Und das half selbst Du Dir das mit dem Strauß wirklich noch mal überlegen. Ich geh jetzt noch weg und schreibe Dir demnächst mehr.

Bis bald also

Dein Michael

Zur Diskussion um das
Haschisch-Verbot:

WER KIFFT, PASST SICH AN

Befürworter und Gegner der Legalisierung von Hasch streiten sich über die Gefährlichkeit. Über mehr oder weniger Abhängigkeit, über Kurz- und Langzeitwirkungen, über Genußmittel oder Einstiegsdroge.

Unabhängig von medizinischen und psychologischen Gesichtspunkten gehört bei der Diskussion der Legalisierung von Haschisch eine andere Frage in den Vordergrund. Was sind eigentlich die Bedürfnisse eines Kiffers? Warum greift er zu Shit?

„Haschisch ist bewußtseinsweiternd. Es macht ruhig und cool. Man hört die Musik viel intensiver. Kommt raus aus der Mühle von zu Hause. Wenn ich angeturnt bin, können meine Eltern so lange an mich hinreden wie sie wollen. Ich finde das dann nur noch komisch.“ Die typische Antwort eines Kiffers. Daß sie mit Hasch ihre Probleme nicht lösen, wissen die meisten Kiffer. Aber im Rausch sind für Stunden Sorgen und Streß vergessen. Sie erleben dabei Dinge, die ihnen diese schnellebige, kalte Gesellschaft nicht bietet: das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Wärme, Zuneigung und Selbstbestätigung. Doch der Traum dauert nicht lange. Spätestens am nächsten Tag stehen die Kiffer wieder vor den Realitäten: die Schule, die einem auf den Geist geht. Probleme mit den Eltern oder dem Partner. Das ganze spießige Gehabe, das sie ankotzt.

Sie wollen da raus, wollen nicht so werden wie der Vater, der nach der Arbeit vor der Glotze hockt und sich seine Biere reinzieht. Aber ist die „Pfeife“ nicht dasselbe, wie für den Vater Bier und Fernsehen?

Wer Shit nimmt, zieht sich zurück. Für den wird alles um ihn herum unwichtig. Der Blick für die eigenen Interessen geht verloren. Ist das nicht eine viel größere Gefahr? Dabei zieht dann auch das Argument nicht mehr: „Im Gegensatz zu Alkohol ist Haschisch vollkommen harmlos. Im Alkoholrausch kann es zu Mord und Totschlag kommen. Bei Hasch ist das nicht drin. Und Alkohol ist legal.“

Daß man gegen den verstärkten Alkoholmißbrauch gerade durch Kinder und Jugendliche angehen

Alkoholmißbrauch – Alibi für Haschisch?

muß, bestreitet keiner. Daraus aber nun ein Alibi für Haschisch zu machen? So nach dem Motto: eine legale Droge haben wir

schon, warum nicht noch eine zweite? „Wir sind doch freie Menschen, mündige Bürger. Jeder muß selbst entscheiden, ob er rauchen will oder nicht.“

Was ist das für eine „Freiheit“?

„Wir sind doch mündige Bürger“

Wir haben heute die „Freiheit“ zu wählen, ob wir uns mit Bier oder Schnaps volllaufen lassen. Soll dazu noch die „Freiheit“ kommen, sich mit allen möglichen Drogen vollzupumpen?

Und was den mündigen Bürger betrifft. Sind wir das wirklich? Werden wir dazu erzogen? Wird selbständiges Denken, das Anpacken von Problemen gelehrt? Weder in der Schule noch im Betrieb sind wir als mündige Bürger gefragt. Dem Ziel, eigene Entscheidungen zu treffen, sein Leben sinnvoll zu gestalten, kommen wir mit der Legalisierung von Haschisch keinen Schritt näher.

Wenn das Verbot fällt, würden immer mehr Kinder und Jugend-

liche zu Hasch greifen. Denn was legal ist, so heißt es, kann nicht schlimm sein. Eine Legalisierung von Hasch wäre der Startschuß für Werbekampagnen und noch mehr Geschäftemacherei. Der zufriedene Kiffer blickt von der Litfaßsäule – mit dem Spruch: „Haste Haschisch in der Tasche, haste immer was zu nasche.“

Die Befürworter der Legalisierung sagen:

„Durch eine Aufhebung des Haschisch-Verbots wären die Betroffenen nicht länger kriminalisiert.“ Es stimmt: Haschischrau-

Nicht Kriminalisierung sondern Hilfe

cher abzustempeln, sie in eine kriminelle Ecke zu drängen, ist alles andere als hilfreich. Notwendig wäre deshalb nicht eine Legalisierung sondern eine Änderung des Betäubungsmittelgesetzes, die einer Kriminalisierung entgegentritt. So würde den Betroffenen am einfachsten und wirkungsvollsten geholfen.

Rosi Kraft

FROHES FEST, ALLERSEITS.

Es läßt sich nicht länger verheimlichen: Weihnachten steht vor der Tür! Die Nächstenliebe treibt die Leute scharenweise in die Kaufhäuser. Wehmut, Rührung und Familienfriede

steht im Fernsehen auf allen Programmen. Hier als Kontrastprogramm ein paar Texte zum Nachdenken und Spaßmachen. Und nun: Stille Nacht, allerseits!



Nachrichten aus Bethlehem

Die Lokalpresse schrieb von der Friedenskonferenz, von der Ankunft dreier Minister, vom hellen Stern des Explorer, vom überraschenden Anstieg der Börsenkurse, vom zukünftigen Heil durch Raketen, von den Hirten und ihrem Tariflohn, von der Geburt eines unehelichen Kindes.

Rudolf Otto Wiemer



Das Christkindgesetz

§ 1 Das Kindlein, das da kommet, soll keine Vereinigungen gründen und Veränderungen betreiben wollen. Insbesondere soll es die Kranken nicht zu heilen suchen und den oberen 5000 die Speise nicht nehmen wollen. Auch soll es nicht in Gettos gehen, die Gleichheit der Menschen betreiben und den Umsturz predigen.

§ 2 Sollte es wider Erwarten den in § 1 genannten Weg einschlagen, so wird das Kindlein in einer stillen Nacht kurzerhand, doch diskret umgebracht

Winfried Thomsen



Kindermund

O Tannenbaum, O Tannenbaum!
Der Weihnachtsmann will Äpfel klau'n.
Er zieht sich grüne Kleidung an,
damit er sich besser tarnen kann.



Stille Nacht, heilige Nacht

Stille Nacht, heilige Nacht!
Weihnachtsgeld wird gebracht
durch Herrn Ruprecht vom Lo-hohnbüro.
Schweigend geht die Belegschaft aufs Klo,
zählend, wie viele Krümel
gnädig vom Herrntisch gefallen.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Falscher Trost. Oh, wie lacht
der Direktor mit randvollen Mund,
singt uns gnädig zu göttlicher Stund:
„Arbeitsfriede auf Erden!“
Wir fallen mal wieder drauf rein.

Billige Nacht, eilige Nacht!
Ratenkauf, leichtgemacht
durch der Engel Alleluja.
Die gehören zum Werbe-Etat.
Denn der Vater im Himmel
ist Präsident vom Konzern.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Lichterbaum angemacht.
Und ein liebliches Liedlein gesingt!
Und ein Eierlikörchen getrinkt!
Und die Kinder geprügelt,
bis sie hübsch andächtig sind.

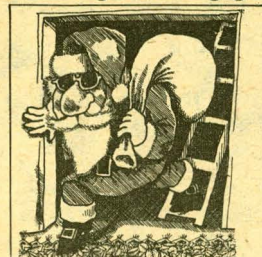
Gute Nacht, peinliche Nacht!
Fernsehspiel ausgemacht.
Und im Magen ein flauen Gefühl,
weil die Liebe nicht hochkommen will.
Noch zwei Nächte zum Schlafen.
Dann wieder rinn in' Betrieb!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Weihnachtszeit rumgebracht.
Großes Gähnen im Portemonnaie.
Feierschichten tun immer noch weh.
Falschen Frieden auf Erden
feierten wir mit den Herrn.

Wilde Nacht, streikende Nacht!
Eines Tages, nicht ganz sacht,
pfeift das Volk auf die Gnade der Herrn,
übernimmt mal das Volk den Konzern
und die Führung im Staate.
Was wird ein Weihnachtsfest wer'n!
Dieter Süverkrüp

Vertrauen

Er trug wie alle Weihnachtsmänner roten Mantel mit weißem Pelz, Mütze, weißen Bart und rote Stiefel. So ging er vor, ging in das Kaufhaus, unter ängstlichen Kinderaugen, lächelnden Frauen, verständigen Männern. Und dann kämpfte der Sprecher der Tagesschau gegen



ein Lächeln: „Heute abend stahl ein Weihnachtsmann aus der Kasse eines Münchener Warenhauses mehr als 300000 DM.“ Die Verkäuferinnen sahen schmunzelnd zu. Ihr Vertrauen zu Weihnachtsmännern war von Kindheit an intakt geblieben.

Uwe Wandrey

Mit dem Weihnachtsfest
is des a a soichane Sach!
Des müassat im Sommer
sei, wenn ma d'Fenster
aufmacha koa, wenn ma
„O Tannenbaum“ singt,
daß de Nachbarschaft a
was hört.

Karl Valentin

„Stillhalten bringt uns nichts!“

Aktionen der Gewerkschaftsjugend in Essen

Was macht die AEG-Lehrwerkstatt auf dem Kennedy-Platz in Essen? Flugblätter klären die Passanten auf:

Die AEG-Telefunken-Bosse wollen in Essen das Gasturbinenwerk AEG-Kanis stilllegen. 1500 Arbeitsplätze werden damit vernichtet. Von der Stilllegung ist auch die Lehrwerkstatt betroffen. Folge: noch mehr Schulabgänger werden ohne Lehrstelle dastehen. Dabei gibt es jetzt bereits in Essen 1000 Schulabgänger ohne Ausbildungs- und Arbeitsplatz.



Die Gewerkschaftsjugend machte mit Aktionen auf diese Zustände aufmerksam. Demonstration in der Innenstadt, „Lehrwerkstatt“, Flugblätter. In den Flugblättern erklärte die Gewerkschaftsjugend: „Stillhalten bringt uns nicht weiter. Nur wenn wir gemeinsam und soli-

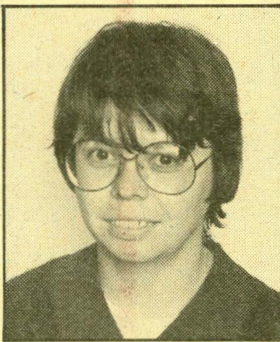
darisch in jedem Betrieb und mit der Gewerkschaft gegen verschlechterte Arbeits- und Ausbildungsbedingungen, Entlassungen und Unternehmerwillkür kämpfen, werden wir Erfolg haben.“

Monat's Magazin



Der Sekt schmeckte auch aus Pappbechern. Anlaß für den Luxus: eine Taufe oder vielmehr eine Umbenennung. Nach dem Herauskommen war, daß die Bundesanstalt für Arbeit durch alle möglichen Tricks 100 000 Jugendliche aus der Statistik verschwinden ließ, benannten Mitglieder der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend in Nürnberg die Bundesanstalt kurzerhand in Bundesverschleierungsanstalt um.

Auf den Akten stand: „Nur für den internen Gebrauch bestimmt.“ Was nur intern bekannt werden sollte: Die Zahlen der Bundesanstalt für Arbeit werden seit Jahren frisiert. „Das Schicksal von 100 000 Jugendlichen, die sich um eine Lehrstelle beworben haben, ist unklar, zumal offenkundig Kontrollmöglichkeiten fehlen.“ (Frankfurter Rundschau vom 2. November 1979)



Also war alles Lüge. Das zufriedene Lächeln von Stingl, dem Chef der Bundesanstalt für Arbeit, mit dem er im Oktober verkündete, die Lehrstellenbilanz sei ausgeglichen in diesem Jahr. Während

Erwischt!

in seiner Behörde das interne Papier rundging, dankte er den Unternehmern überschwänglich für ihren Beitrag im Kampf gegen die Lehrstellennot. Die Fälle von Lehrstellensuchenden, die außer Ablehnungsschreiben auf ihre Bewerbungen nichts bekommen hatten, kehrte er mit seinen Statistiken unter den Tisch. Zahlen lügen nicht!

Zahlen lügen doch. Viele zweifelten die Angaben der Bundesanstalt an. Sprachen von hohen Dunkelziffern. In der August-Ausgabe von elan haben wir am Arbeitsamtsbezirk Hagen nachverfolgt,

wie das Schicksal von lehrstellensuchenden Schulabgängern im Dunkel der elektronischen Datenverarbeitung verschwindet. Es ist in diesem Fall kein Grund zur Freude, recht zu behalten, denn hinter der nackten Zahl von 100 000 stehen die Hoffnungen und Enttäuschungen eines jeden einzelnen.

Warum dieses gigantische Täuschungsmanöver? Gerade bei den jugendlichen Arbeitslosen bis 20 Jahre? Die Herren haben Angst vor der Empörung der Jugendlichen, die keine Chance für eine Berufsausbildung vor sich sehen. Sie haben Angst vor den Aktionen. Gewerkschaftsjugend, demokratische Jugendverbände, unorganisierte Jugendliche – sie gingen und gehen für das Recht auf Arbeit und Bildung auf die Straße, machen Aktionstage wie Mitte November der DGB in Hessen oder verteilen Flugblätter in der Einkaufszone. Die Zahlenfälscher wollen den Jugendlichen weismachen: Wir tun doch was. Es ist alles besser geworden. Ihr braucht euch nicht mehr zu engagieren.

Nichts ist besser geworden! Im Gegenteil. Sie haben bewiesen, daß wir noch wachsamer werden müssen. Daß wir ihnen noch mehr auf die Finger sehen müssen. Und: Daß wir nur auf unsere eigene Kraft vertrauen können, wenn es um das Recht auf Arbeit und Bildung geht. Um genug Lehrstellen nicht auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit.

Ruth Sauerwein

Ruth Sauerwein

Gesinnungsschnüffelei beantragt

Saarbrücker Jugendrat stimmt gegen Spitzelantrag

Seinem „Vorsitzenden“ Franz Josef Strauß macht er alle Ehre: Wolfgang Maul, Mitglied der Jungen Union Saarbrücken. Für ihn sind alle Organisationen links der JU „eine Gefahr für die gesunde politische Entwicklung eines Jugendlichen“.

In einem Antrag an den Saarbrücker Jugendrat forderte er, die Stadtverwaltung soll „überprüfen inwieweit die Mitarbeit des Jugendzentrums Försterstraße Gewähr für eine nicht extremistisch unterwanderte Jugendarbeit bietet. Sollten dort aufgrund einer Untersuchung Mitglieder einer solchen Gruppierung (ausdrücklich nennt er an anderer Stelle im Antrag die SDAJ, die Red.) ausfindig gemacht werden, so sind diese von ihren Aufgaben zu entbinden.“ Doch wie heißt ein altes Sprichwort: „Wer anderen eine Grube gräbt...“

Bei der Jugendratssitzung, auf der über dieses Pamphlet abgestimmt werden sollte, stand Maul allein auf weiter Flur. Selbst seine Leute der Jungen Union distanzieren sich davon. Maul zog seinen Antrag zurück. „Für Verdienste, die Jugend knebeln und unterdrücken zu wollen“, überreichten die gewählten Vertreter der SDAJ im Jugendrat Maul eine Peitsche.



Jetzt helfen!

Hungerkatastrophe in
Kampuchea

„Von sieben Millionen Kampucheanern haben nur vier Millionen das Pol-Pot-Yeng-Sary-Regime überlebt! Unvorstellbar ist die Not und das Leid dieser vier Millionen Kampucheaner, und noch viele von ihnen werden sterben müssen, wenn nicht ganz schnell Hilfe von außen kommt.“ Mit diesen Worten ruft die Hilfsaktion Vietnam dazu auf, dem hungernden Volk Kampuchreas mit Spenden sofort zu helfen. Der Nachbar Vietnam hat bereits umfangreiche Hilfe geschickt: Saatgut, Ackergeräte, Haushaltsartikel werden zur Verfügung gestellt, vietnamesische Arbeiter und Techniker bauen lebenswichtige Betriebe wieder auf. Mehr als 255 000 Tonnen Nahrungsmittel haben die sozialistischen Länder nach Kampuchea gesandt: Doch noch immer reicht es nicht. Zumal aus den westlichen Ländern nur 200 Tonnen Lebensmittel geliefert wurden. Statt dessen läuft hier eine aufwendige Kampagne gegen die Regierung in Pnom Penh. Wer lieber helfen will, sollte spenden: Hilfsaktion Vietnam e. V., PSchA Essen, 900 40-430.

Lieber saufen als tanzen

Bundesverfassungsgericht als Sittenwächter

„Achtung, Gesichtskontrolle!“ – wer hat das noch nicht erlebt? Nach 22 Uhr sollte man in der Disko besser seinen Ausweis dabei haben, und wer unter 18 ist,

muß zur Polizei. Anders in der Kneipe: Hier dürfen Jugendliche auch unter 18 Jahren bis Mitternacht unbeschränkt Alkohol trinken. Also: Tanzen ge-

fährlicher als Saufen? Das kam auch dem Amtsgericht Merzig (Saar) etwas spanisch vor. Die Richter fragten das Bundesverfassungsgericht. Dort wurde jetzt entschieden:

Es bleibt, wie's ist. Denn: Die Atmosphäre eines öffentlichen Tanzlokals, insbesondere in vorgegründer Stunde, sei „gefährdend“. Aber was ist denn so gefährdend an der Atmosphäre im Tanzlokal? Der Alkohol offenbar nicht. Also ist es – na? Genau.

Führerschein für 300 DM

Der heiße elan-Tip

Der begehrte graue Schein, auch Fleppe genannt, im Amtsddeutsch Fahrerlaubnis, kurz der Führerschein, wird immer teurer. Einen guten Tausender muß man normalerweise schon investieren. Und wenn man bei der Prüfung durchfällt, was 1978 mehr als einem Drittel der 2,19 Millionen Prüflinge passierte, legt man noch einige Hunderter drauf. Aber es geht erheblich billiger! Ein kaum bekannter Paragraph im Fahrerlehrgesetz (§ 31) macht's für rund 300 DM möglich. Dieser Paragraph sagt, daß Freunde oder Verwandte den Fahrerlehrer ersetzen können, wenn sie:

- mindestens 23 Jahre alt sind,
 - mindestens drei Jahre als Autofahrer Erfahrungen sammeln konnten,
 - geistig und körperlich gesund sind.
- Wenn diese Voraussetzungen bei



Mit einem guten Freund und etwas Behördenkram kann man bis zu 1000 DM sparen.

Foto aus „Autozeitung“ Nr. 23 vom 31. 10. 1979, Foto U. Nerger.

Ordnungsamt, Straßenverkehrsamt oder der Bezirksregierung für seinen Schüler die Einzelausbildungserlaubnis. Dafür legt er eine beglaubigte Kopie seines Führerscheins, Unterlagen über die Fahrpraxis und evtl. ein ärztliches Attest vor (vorher erkundigen). Die Erlaubnis wird normalerweise auf drei Monate begrenzt.

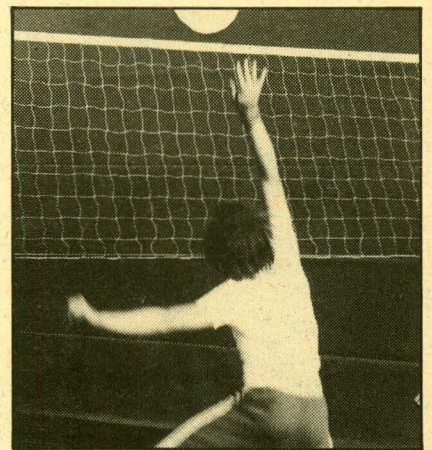
2. Wenn die Behörde eine doppelte Bedienungsanlage für den Beifahrerplatz verlangt, sollte man sie ausleihen (s. Kleinanzeigen in der Zeitschrift „Fahrerschule“, Verlag Vogel, Kreuzstr. 14-16, 8000 München 2) und sich einbauen lassen. Leihgebühr pro Woche etwa 10 DM, Einbau etwa 60 DM.

3. Versicherung von der Doppelanlage in Kenntnis setzen. Dadurch wird evtl. kurzfristig die Prämie erhöht.

4. Das Üben kann losgehen. Aus Büchern parallel für die Theorie pauken.

5. Der Fahrschüler meldet sich zur Prüfung an, wird vom TÜV zur theoretischen eingeladen, und der Hilfsfahrer meldet gleichzeitig beim TÜV einen Termin für die praktische an.

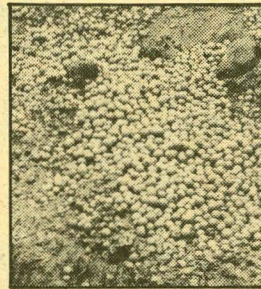
Sicherlich: Das Ganze ist viel Behörden- und Schreibkram. Aber wer einen guten Freund hat, der mitmacht, sollte sich überlegen, daß man auf diesem Weg rund 1000 Mark sparen kann – für den ersten Gebrauchtwagen.



„Sport gegen rechts – Stoppt Strauß!“ Unter diesem Motto fand am 6. und 7. Oktober ein Volleyballturnier der Naturfreundejugend Württemberg statt. Es beteiligten sich über 170 Teilnehmer. Bei einem fairen Endspiel gewann die Ulmer Mannschaft den Wanderpokal der Naturfreunde Württemberg. Gewonnen hat aber nicht nur die Ulmer Naturfreudemannschaft, sondern alle Beteiligten des Turniers, die der Rechtsentwicklung entgegengetreten und Strauß stoppen wollen. Dieses Volleyballturnier war der Auftakt für viele weitere Aktionen der Naturfreundejugend gegen Neonazis und Strauß.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Lebensmittel-vernichtung



Allein in der BRD sind in der Saison 1978/79 22 000 Tonnen Äpfel vernichtet worden. Insgesamt waren es in dieser Saison drei Millionen Tonnen Obst und Gemüse, die vernichtet wurden. 1977 landeten 1,25 Millionen Tonnen Obst im Wert von über einer Milliarde Mark auf dem Müll, darunter 600 000 Tonnen Äpfel und 29 000 Tonnen Tomaten. Allein für die Vernichtung

von Frischobst sind in den Jahren 1967 bis 1978 mehr als zwei Milliarden Mark ausgegeben worden. Von Februar bis Juni dieses Jahres wurden 300 000 Tonnen Äpfel mit EG-Mitteln aufgekauft. Sie wurden zu 97 % verfüttert, zu Alkohol verarbeitet oder ungenießbar gemacht. Nur drei Prozent wurden Kinderheimen oder Krankenhäusern zu Verfügung gestellt. Im Einzelplan 10 des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sind Millionensummen vorgesehen, um Landwirtschaftsprodukte dem menschlichen Genuß zu entziehen. Unter den Nummern 68 323 und 68 324 sind Beihilfen für die Verwendung von Magermilch und Magermilchpulver zu Futterzwecken vorgesehen: 671,2 Millionen DM. Nur 45,6 Millionen DM sind für die Milchverteilung in Schulen vorgesehen.

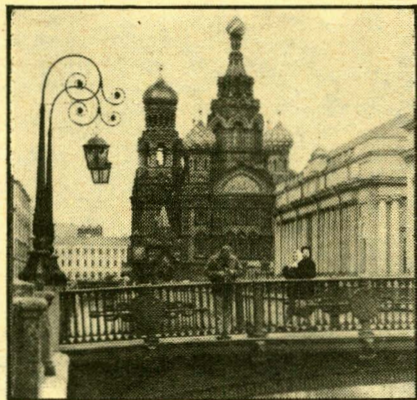
...PACKEN WIR'S AN!

Olympiareife Moskau 1980 Rekorde

Am 1. Dezember werden es genau noch sieben Monate und 18 Tage sein, bis das olympische Feuer im Lenin-Stadion an der Moskwa entzündet wird. Was vorher und während der Spiele hinter den Kulissen passiert, um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren, ist fast noch interessanter.

Rund 7800 Journalisten werden erwartet, um über 7500 Aktive zu berichten.

Die Fernsehgesellschaft ABC, die für



die USA die Übertragungsrechte gekauft hat, wird mit 660 Leuten anreisen. 60 davon sind Journalisten, der Rest technischer Stab.

20 neue Farbkanäle sind eingerichtet, über 100 Rundfunkprogramme angeschlossen.

150000 Menschen werden gebraucht, den vollen Service für Touristen, Journalisten und natürlich die Aktiven zu gewährleisten.

10 500 von ihnen

sind Dolmetscher, die insgesamt 45 Sprachen beherrschen.

Es ist das Ziel, daß jeder der 500 000 bis 600 000 Touristen jeden Tag wenigstens eine Sportveranstaltung miterleben kann.

Die Preise liegen zwischen 10 und 50 DM, für die Finalspiele bei rund 70 DM. Und für die Sowjetbürger sind viele billiger, weil die Gewerkschaften Zuschüsse geben.

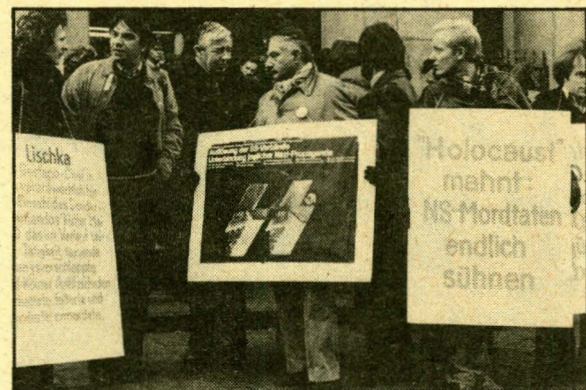
Natürlich gibt's auch noch Probleme. Für neuerbaute Hotels fehlt Personal, und die notwendigen 120 000 Restaurationsplätze sind auch noch nicht alle geschaffen. Aber die Moskauer sind optimistisch, und 12 000 bis 15 000 freuen sich ganz besonders, weil ihnen das Olympische Dorf nach den Spielen als Wohnsiedlung zur Verfügung steht.

NS-Verbrecher Lischka immer noch auf freiem Fuß

Neuer Prozeß gegen NS-Massenmörder

Vor dem Kölner Landgericht stehen drei NS-Verbrecher. Das ist nichts Sensationelles. Skandalös ist aber, daß sich die drei Angeklagten nach wie vor auf freiem Fuß befinden. In keinem Prozeß gegen NS-Verbrecher haben bisher die Beweise für die Untaten so zahlreich auf dem Richterisch gelegen wie in diesem Prozeß gegen den ehemaligen Gestapochef von Paris, Kurt Lischka, und seine Komplizen Herbert-Martin Hagen und Ernst Heinrichssohn. Sie sind verantwortlich für die Ermordung antifaschistischer Widerstandskämpfer und die Deportation von 75 721 Ju-

Die drei NS-Verbrecher haben sich unbehelligt nach dem Krieg eine „geordnete“ Existenz aufgebaut. NS-Verbrecher Heinrichssohn ist heute CSU-Bürgermeister von Bürgstadt, und der Hauptangeklagte Lischka hat es gar zum Geschäftsführer einer Firma gebracht. Was er allerdings zwischen 1950 und 1957 gemacht hat, dazu schweigt Lischka beharrlich. Unter Journalisten hält sich die Information, daß Lischka in dieser Zeit für den Verfassungsschutz gearbeitet hat. Das Auftreten der NS-Verbrecher vor Gericht gleicht dem anderer Kriegsverbre-



den aus Frankreich in nazistische Vernichtungslager. Sie waren nicht einfache Killer, sie waren Hauptverantwortliche, Schreibtischmörder. Obwohl sie nach dem Krieg in Frankreich in Abwesenheit als Kriegsverbrecher überführt und verurteilt wurden, brauchte man hierzulande 35 Jahre, um sie vor den Richter zu stellen. Ohne einen spektakulären Entführungsversuch des französischen Rechtsanwaltes Serge Klarsfeld vor einigen Jahren wäre man auch nur allzu gerne über diesen Fall hinweggegangen.

cher. Sie können sich „an nichts mehr erinnern“, haben „nur Befehle ausgeführt“. Gut erinnern können sich ihre Opfer oder deren Angehörige. Zusammen mit Antifaschisten aus vielen europäischen Ländern waren sie bei den ersten Prozeßtagen in und vor dem viel zu kleinen Gerichtssaal anwesend. Sie wollen verhindern, daß dieser Fall wieder „zu den Akten“ gelegt wird.

Auskunft über die Prozeßtermine erfährt man beim Landgericht Köln, Telefon (02 21) 20661.

jugendpolitische blätter

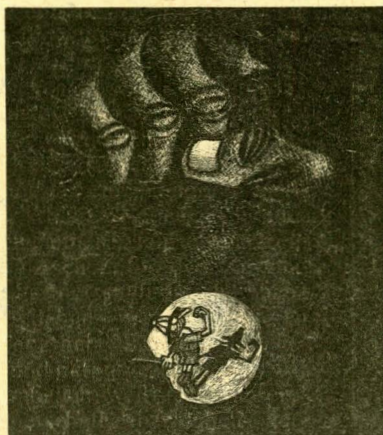
In der Dezember-Ausgabe der jugendpolitischen blätter werden u. a. folgende Themen kommentiert und dokumentiert: **Bundeskongreß des Sozialistischen Hochschulbundes, Gesamtschulkonferenz der Jungdemokraten, Kreisvorsitzendenberatung der SDAJ, Kon-**

ferenz zur sozialistischen Mädchenarbeit der Falken, Bildungspolitischer Kongreß des DGB, Kongreß Ökologie und Frieden, Einschätzung Jugendhilfegesetz zweiter Teil, juristischer Ratgeber. Abonnementkarte für die jugendpolitischen blätter auf Seite 29.

Atombombe als Druckmittel

Südafrika will Rassismus mit allen Mitteln beibehalten

22. September 1979: Südafrika zündet seine erste Atombombe. Wie ein Lauffeuer geht diese Nachricht um die Welt. Warum diese Aufregung? Südafrika, das ist Inbegriff für die brutalste Unterdrückung der schwarzen und farbigen Bevölkerung. Eine weiße Minderheit regiert, verweigert der Mehrheit die elementarsten Rechte. Den Rassisten ist jedes Mittel recht, ihre Macht aufrechtzuerhalten. Mit Mord, Folter und Terror nach innen. Mit militärischen Überfällen auf Nachbarländer nach außen. 1977, wenige Monate nach dem blutig niedergeschlagenen Schülerstreik von Soweto, betonte der Ex-Innenminister Mulder: „Lassen Sie mich lediglich sagen, daß, wenn wir angegriffen werden, es überhaupt keine Regeln mehr gibt, wenn es zur Frage unserer Existenz kommt!“



Und diese Leute besitzen nun die Atombombe. Mitverantwortlich, mitschuldig für diese Entwicklung ist insbesondere die Bundesrepublik. Konzerne, die auch in unserem Land an der Rüstung verdienen, erzielten durch die Zusammenarbeit mit den Rassisten riesige Superprofite: STEAG, Urangesellschaft, Ruhrkohle AG, Gesellschaft für Kernforschung Karlsruhe, Siemens, Messerschmitt-Bö-

low-Blohm, Linde, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Degussa und viele andere. Sie vermittelten den Rassisten das technische Know-how für die Produktion der Atombombe. Mit Wissen und Unterstützung der Bundesregierung exportierten sie an Südafrika einen Großteil der Anlagen. Dabei scheren sich die Unternehmen einen Dreck darum, daß vor allem mit ihrer Hilfe der Weltfrieden ernsthaft gefährdet ist.

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl



Schreibmaschinen und Elektronikrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis.

Fordern Sie Gratiskatalog 286E

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Das konnte doch nicht wahr sein. Aber schwarz auf weiß liegt die Anweisung des Frankfurter Jugendamts vor uns: „Hierzu meine klare Aussage, daß weder das SDAJ-Problem noch die Frage ‚Herr Strauß‘ Inhalt des Stückes sein kann.“ Zensur eines Theaterstückes in einem Jugendzentrum?

Das Jugendzentrum Höchst war früher einmal ein Schlachthof. Heute kann man das nur noch ahnen. Bis auf eine große Halle wurde alles abgerissen. Um die Halle wurde dann eine Menge anderer kleiner Räume gebaut. In denen kann man heute sein Motorrad reparieren, Holzarbeiten machen, Tischtennis spielen oder auch nur einfach im Café sitzen. Das Jugendzentrum haben sich die Jugendlichen in sieben Jahren Schwerarbeit erkämpft. Alle Pläne waren fertig für das Haus und für die künftige Mitbestimmung der Jugendlichen. Da kam die CDU in Frankfurt ans Ruder. Aus war's mit der Mitbestimmung. Mario war einer der ersten, die für ein Jugendzentrum in Frankfurt-Höchst auf die Straße gingen und dann auch im Beirat für eine Mitbestimmungskonzeption arbeitete. „Jetzt haben wir im JZ einen Beirat, aus dem ich rausgegangen bin. Denn das hört sich wohl stark an, ist aber in der Praxis Mist. Ein Beispiel, wie uns immer wieder dazwischenge-

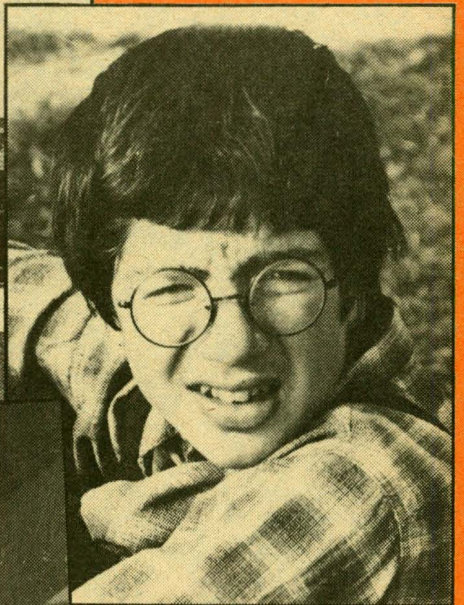
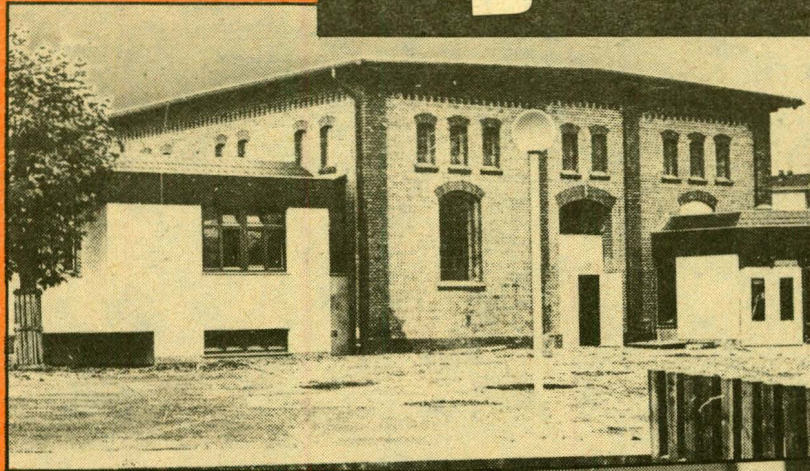
Antifaschistische Woche

funkt wird: Wir haben eine antifaschistische Woche im JZ durchgeführt. Dabei sollte auch eine Podiumsdiskussion mit Mitgliedern der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN) stattfinden. Das wurde von der CDU verboten. Mit der Begründung: Die VVN stehe im Verfassungsschutzbericht und damit nicht auf dem Boden des Grundgesetzes. Ein anderes Mal haben wir im Beirat beschlossen, daß die SDAJ einen Raum im JZ bekommt. Das wurde auch wieder verboten mit der Begründung, die SDAJ darf nicht direkt und indirekt unterstützt werden. Und ein Raum im JZ ist in den Augen der CDU schon eine indirekte

Unterstützung.“ Bernd, auch Exmitglied im Beirat, erzählt: „Mit diesen Zuständen sind wir nicht einverstanden. Die Jugendlichen sind jetzt alle aus

Theatergruppe unter CDU-Beschuß

Zensur im Jugendzentrum



Bernd ist sauer: „Wir konnten im Beirat beschließen, was wir wollten – es war alles für die Katz.“



eine ganze Menge. Und natürlich auch unser heißerwartetes Theaterstück, in dem wir die Probleme in unserem JZ aufgreifen.“ Das Konzept des Stückes stand noch nicht, da fuhr schon der CDU-Rotstift dazwischen. Es erging die interne Anweisung, das Thema Raumverbot für die SDAJ nicht anzusprechen. Und nicht nur das. Der Theatergruppe wurde kurzerhand verboten, ihre Meinung zum CDU/CSU-Kanzlerkandidaten Strauß zu sagen, obwohl die Theatergruppe bis dahin so etwas gar nicht geplant hatte. Was mit Streichung von Mitbestimmungsrechten der Jugendlichen begann, setzt die

„Mitbestimmungswoche“

CDU mit offener Zensur fort. Aber Mario sieht die Zukunft nicht schwarz. Ohne Widerstand werden sie ihre erkämpften Rechte nicht aufgeben. „Die Mitbestimmungswoche wird bestimmt eine runde Sache. Und das Theaterstück – warten wir's mal ab.“

Joachim Krischka

dem Beirat herausgegangen. Es brachte einfach nichts mehr. Wir konnten beschließen, was wir wollten, war ja sowieso alles für die Katz. Jetzt wollen

wir eine Mitbestimmungswoche machen, vom 27. November bis zum 1. Dezember. Von einer Ausstellung bis zur einer Ton-Dia-Show läuft

Die Vertreibung von einer Million Bürger ins Exil, die Verschleppung von 2500 Menschen, der Mord an 30000 Patrioten – mit dem brutalsten

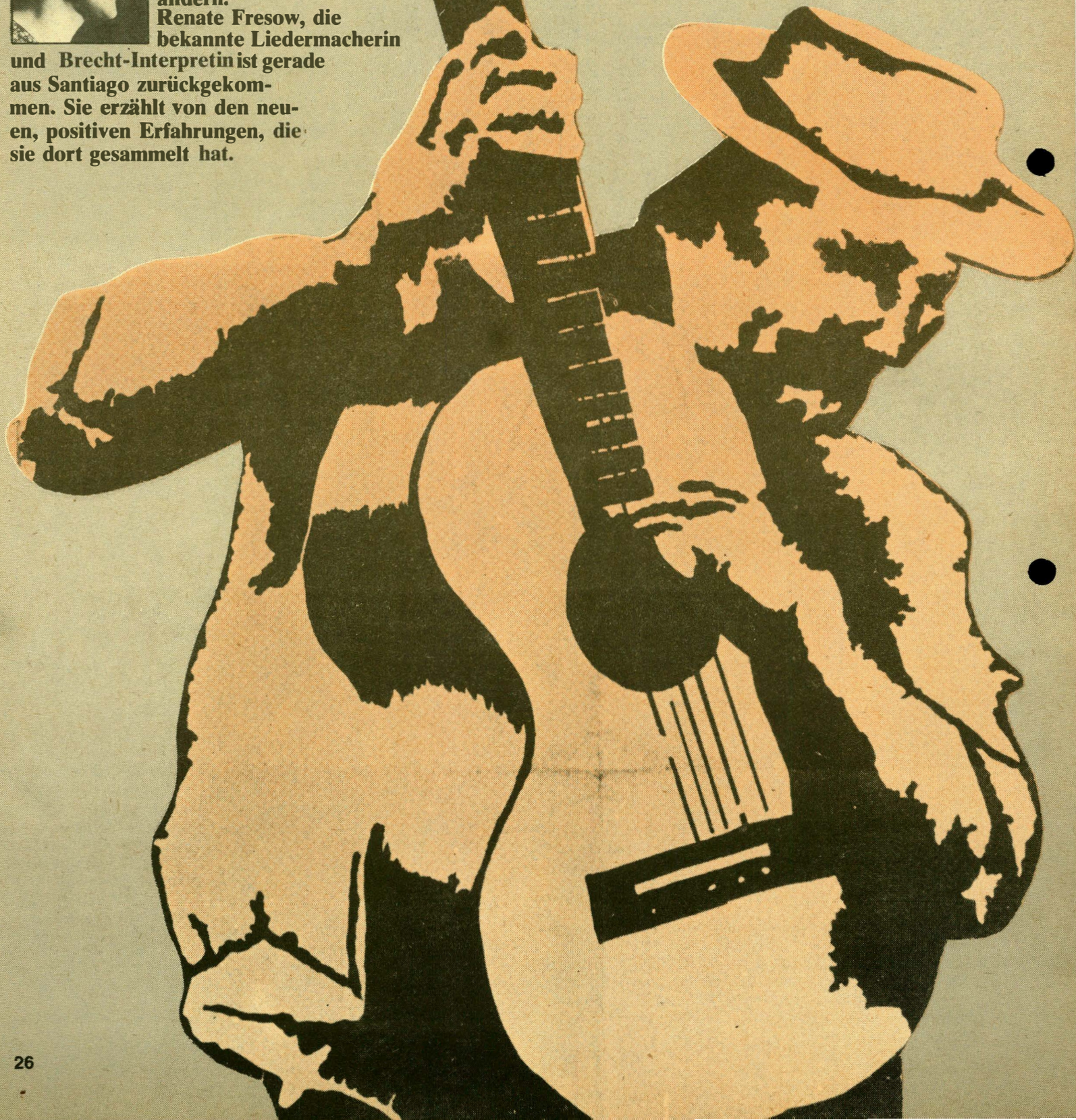
Terror konnten die Faschisten den Widerstand des Volkes nicht brechen. Chile lebt. Der Widerstand wächst, organisiert sich und hat Pinochet gezwungen, vieles im Land zu ändern.



Renate Fresow, die bekannte Liedermacherin

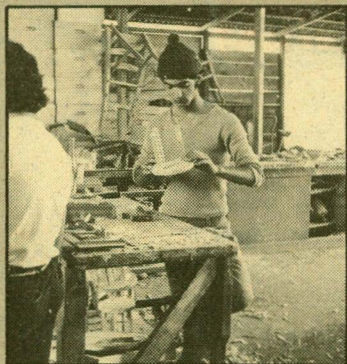
und Brecht-Interpretin ist gerade aus Santiago zurückgekommen. Sie erzählt von den neuen, positiven Erfahrungen, die sie dort gesammelt hat.

Ein Liederfestival gegen die Junta



„Ich habe nur einen kleinen Bereich des Lebens in Chile kennengelernt. Ich erlebte einen kleinen Teil des Widerstandes an den Universitäten: ein Liederfestival. Daß es überhaupt stattfand – und sogar schon zum zweiten oder dritten Mal – war für mich ein großes Erlebnis. Unter dem Thema ‚Die Universität singt für das Leben und den Frieden‘ haben 100 Gruppen und Sänger eigene Lieder gemacht oder andere Lieder vorgetragen. Darunter waren auch Lieder von Víctor Jara, den von der Junta ermordeten Volkssänger.

Organisiert hat das Festival die ACU – Agrupacion Cultural Universitaria. Diese kultu-



Wer von den jungen Arbeitern in Santiago de Chile einen Job bekommt, bat Glück gehabt. 25 bis 30 Prozent Arbeitslosigkeit, die damit verbundene Existenzbedrohung und das Elend treffen vor allem die Jugend.

relle Organisation kann legal arbeiten. Offiziell darf sie keine politischen Ziele haben. Trotzdem macht sie in ihrer Arbeit politische Aussagen. Das drückt sich zum Beispiel dadurch aus, daß sie Konzerte und Festivals organisiert. An jeder Hochschule in ganz Chile gibt es Gruppen der ACU. Nicht nur für Liedermacher. Da sind Theatergruppen, Kompositionsgruppen, Foto- und Filmgruppen. Ihre Mitglieder kommen aus allen Fachbereichen.

Dies sind erste Schritte eines legal organisierten Widerstandes. Und das Gebiet der Kultur ist dabei ein wichtiger Bestandteil. Hier werden auf sehr breiter Basis viele Leute einbezogen, die sich in einem Punkt alle einig sind: Widerstand gegen die Junta. Und die Menschen entwickeln eine Fantasie, ihre Ideen zu ver-

erste Schritte

breiten – unglaublich beeindruckend. Ein Beispiel, das ich an der Pädagogischen Hochschule erlebt habe. Dort durfte kein Plakat der ACU an den Zaun gehängt werden. Begründung des Rektors: die ACU sei eine politische Organisation. Daraufhin haben die Studenten nicht ein, sondern zwei Plakate aufgehängt. Unter

das eine einen Studenten gemalt, der ein Schild mit dem Buchstaben A hielt, und ein zweites, auf dem ein Student die Buchstaben CU hielt. Der Rektor hätte auch das verbieten können, aber die beiden Plakate blieben. Das zeigt, wie sich der Widerstand bis an die Grenze des Möglichen vorstößt. Das ist ermutigend. Es herrscht keine Grabesstille, son-

keine Grabesstille

dern es rührt sich ungeheuer viel. An Kleinigkeiten habe ich oft gespürt, wie kraftvoll und optimistisch diese Menschen sind. Das Abschlußkonzert des Liederfestivals sollte im größten Saal von Santiago, vor rund 6000 Menschen stattfinden. Ich mußte vorher leider abreisen und habe auch noch keine Nachricht. Aber alle waren sicher, daß es klappen würde.

Vor drei Jahren wäre so etwas noch absolut unmöglich gewesen.

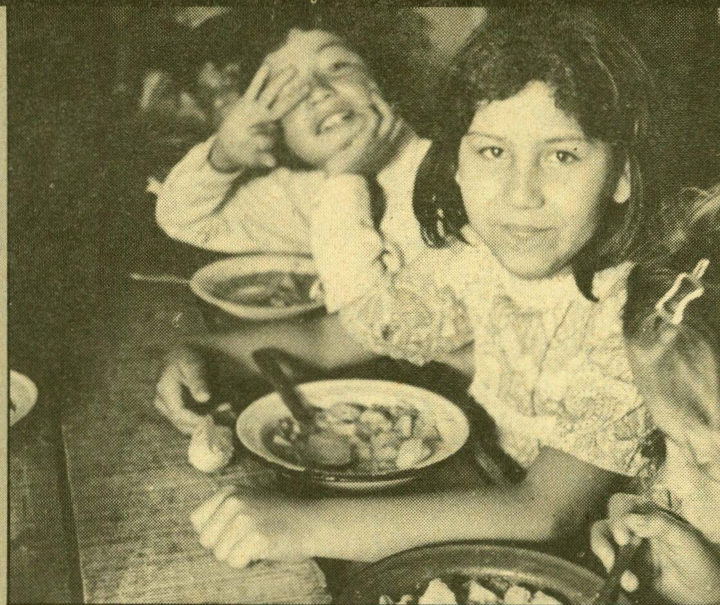
Bis an die Zähne bewaffnete Soldaten haben überall brutal zugeschlagen, wenn nur drei Menschen zusammenstanden. Aber seit rund zwei Jahren hat sich in der Politik der Junta etwas ändern müssen.

Nicht freiwillig, sondern weil die Widersprüche innerhalb des Landes deutlicher und schärfer wurden. Es gab Streiks gegen den Hunger und das Elend, für bessere Arbeitsbedingungen und mehr Lohn.

In Hungerstreiks forderten Frauen und Familien Aufklärung über das Schicksal der Verschleppten. Der Widerstand wuchs und war nicht mit den brutalsten Mitteln totzukriegen. Die Opposition wurde von immer mehr Menschen unterstützt, die vorher mit der Junta zusammengearbeitet hatten. Auch die Weltöffentlichkeit, die ständigen Verurteilungen durch die UNO-Vollversammlung, Men-

international isoliert

schenrechtskampagnen, die internationale Solidarität mit dem Volk und dem Widerstand übten großen moralischen Druck aus. Da ist es selbst im Interesse der



Die Ernährung der Kinder ist eine der Aufgaben des Solidaritäts-Vikariats der Katholischen Kirche. Mangelnde Beteiligung an den Mahlzeiten oder mangelnden Hunger hat es noch nicht gegeben. Für viele Kinder ist es die einzige Mahlzeit am Tag.

USA und der Kräfte in der Bundesrepublik, die sich als Freunde Pinochets verstehen, notwendig geworden, gewisse kosmetische Veränderungen vorzunehmen. Der Faschismus in Chile ist geblieben, nur sein Gesicht hat sich geändert. Die freien Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen sind verboten. Immer noch werden Widerstandskämpfer gefangengehalten und gefoltert.

Doch wer als Tourist durch Santiago bummelt, spürt davon nichts. Touristen sehen belebte Geschäftsstraßen, chic uniformierte nette Polizisten, kaum Militär in den Straßen. Diese Veränderungen im Auftreten der faschistischen Junta hat auch den Spielraum für den Widerstand erweitert. Damit müssen die Gringos – so nennen meine chilenischen Freunde die Junta und ihre ausländischen Berater – fertig werden. Auf der einen Seite müssen sie die Zügel lockern, auf der anderen Seite bringt es für sie die Gefahr, daß der Widerstand stärker wird.

Wir waren beim Vicariat de la Solidaridad, dem Solidaritäts-Vikariat der Katholischen Kirche. Die

Frau dort erzählte uns von ihrer Arbeit für die 2500 Verschleppten, für deren Familien und für die Zehntausende Chilenen, die im Exil leben müssen.

Im Vikariat berichten Ausstellungen über das Schicksal der Verschleppten und Gefangenen, wird Solidarität organisiert. Es gibt sogar einen eigenen Rundfunk.

Leicht und ungefährlich ist ihre Arbeit keineswegs. Sie wissen, daß die Hälfte ihrer 250 Mitarbeiter Agenten des Chilenischen

beim Solidaritäts-Vikariat

Geheimdienstes sind. Das zwingt zu vorsichtigem und überlegtem Handeln, damit die Junta keine Rechtfertigung für einen Zugriff bekommt.

Das Vikariat arbeitet eng mit Rechtsanwälten zusammen. Sie studieren die Gesetze auch der Länder, in denen die Chilenen im Exil leben. In diese Zusammenhang erzählte die Frau, daß die Anti-Terror-Gesetze in der Bundesrepublik Beispiel waren

Anti-Terror-Gesetze

für bestimmte neue Gesetze in Chile. Nicht zuletzt daran sieht man, daß bestimmte Kreise in der Bundesrepublik großen Einfluß auf die Politik der faschistischen Junta haben.

Ich habe in Chile erlebt, unter welcher komplizierten Bedingungen die Menschen ihren Widerstand organisieren. Und ich möchte mithelfen, daß sie weitere Erfolge gegen die Junta, die seit 1973 das Land beherrscht, durchsetzen. Deshalb habe ich für mich selbst die Konsequenz gezogen, noch viel mehr für die Organisation der Solidarität mit Chile in unserem Land zu tun.“





Fünf Finkenbacher in Chicago: die Guru Guru Sunband. Im August machten sie den Sprung über den großen Teich. Mani Neumeier, Bandchef und Allroundmusiker der Gurus, packte für elan einiges aus der Überseekiste von Eindrücken und Erlebnissen aus.

elan: Welcher Teufel hat euch geritten, daß ihr den Trip in die Vereinigten Staaten riskiert habt?

Mani Neumeier: Wir spielen seit elf Jahren hier und haben uns oft gefragt: Wie sieht das denn in den USA aus? Gibt es dort Publikum für uns?

Und da wir gewußt haben, daß wir auf unsere Plattenfirma nicht warten können, haben wir die Kohle zusammengespart und sind rüber. Jetzt wissen wir wenigstens, wie es dort ist und daß wir dort immer wieder hinkönnen.

elan: Ihr wart ja nicht die erste Rockgruppe aus unserem Land, die es dort probiert hat, Lake, Kraftwerk...?

Lake hat drüben nichts geholt, Kraftwerk ist groß raus, weil sie viele Platten verkauft haben. Lindenberg war nu zu Besuch da, hat eine Bratwurst gegessen und 'n Bier getrunken und große Interviews gegeben...

elan: Was habt ihr denn für einen Eindruck von den USA?

Mani Neumeier: Als erstes kriegt man einen Schock, den sogenannten Kulturschock. Du siehst, daß alles flüchtig gebaut ist, vieles so zum Wegwerfen:

Wegwerfhäuser, Wegwerfautos, Wegwerfmenschen, Wegwerf-feeling. Immer nur den Blick auf das große Money. Du siehst auch viele, die Drogen nehmen. Harte Sachen habe ich nicht so viel gesehen. Aber sonst viel mehr als bei uns.

Da rauchen sogar Sekretärinnen in den Büros Gras. Zum ersten Eindruck gehört auch, daß die Leute dort sehr aufgeschlossen Neuem und Fremden gegenüber sind. Sie sind nicht auf jeden Scheiß sauer, viel cooler als hier.

dann so eine Gesandte vom Stadthaus, eine schwarz gekleidete würdige Frau, die hat uns angesagt: „Guru Guru from Finkenbach, Germany“ und so, wir standen da mit unseren Klotten nebenan – das war schon ein sehr

Guru Guru in Amerika

ZWISCHEN KULTURSCHOCK UND STARKEM FEELING

Aber vieles ohne große Emotionen. Das Gefühl ist flötegegangen.

Das merkst du auch bei den Frauen dort. Du kannst zwar mit denen ins Bett gehen, aber da läuft nichts Tiefes ab. Das haben wir auch bei Pärchen gesehen, die schon lange zusammen sind. Romantik ist da vollkommen futsch.

elan: Und in der Musik?

Viele haben uns gesagt, daß sie so eine Musik, wie wir sie machen, schon seit sieben oder acht Jahren nicht mehr gehört haben. Spontaneität, Spaß am Musikmachen, das ist für die vor Jahren schon draufgegangen. Die Produktion ist total zugeschnitten, vermarktet wie Seife oder Waschmittel.

elan: War denn die ganze USA-Reise nur ein Horrortrip?

Keineswegs. Vieles hat uns schon beeindruckt und fasziniert. Wenn man diese großen Städte sieht, wo vor 200 Jahren noch nichts war, nur Wald. Das ist schon toll. Das Erfreuliche für uns Musiker war das Publikum. Da sitzen Leute, die nicht nur kritisch gucken und hinterher meckern, sondern die ihren Spaß haben, die dir den ganzen Abend irgendwie mithelfen, daß die Show rüberkommt. Das ist auch der Grund, warum ich gerne wieder zum Spielen rübermöchte. Dieses Gefühl möchte ich auch gerne dem deutschen Publikum beibringen.

elan: Wir haben gehört, daß euch in Chicago Wundersames passiert ist?

In Chicago haben wir auf Einladung der Stadt auf einem Platz direkt vor diesen großen Wolkenkratzern gespielt. Da kam

punkiges Bild. Sie hat uns dann eine Urkunde von der Stadtverwaltung überreicht. Das ist auch ein Unterschied zu manchen Verwaltungen hier. In Heidelberg haben wir zum Beispiel Stadthallenverbotten, weil wir, so wurde gemunkelt, nicht künstlerisch wertvoll sind, das Publikum immer auf dem Boden sitzt und raucht usw.

elan: Was habt ihr denn für einen Eindruck von den Leuten drüben?

Ich hab' das Gefühl, daß die Leute hier bei uns kritischer sind. Das sieht man bei den Demonstrationen gegen Atomkraftwerke und gegen die Neonazis. Die Leute sind hier wacher. In den USA wird denen alles noch besser untergejubelt, denen wird gesagt: Mach dich doch nicht gleich kaputt wegen so etwas. Viele sind gleichgültig gegenüber allem Politischen geworden.

elan: Wollten die Leute viel von euch wissen, was bei uns so läuft?

Ein paar haben uns gefragt, ob denn dieser Strauß wirklich Kanzler wird.

elan: Und was meint ihr dazu?

Wenn der Kanzler wird, sehen wir älter aus. Aber ich glaube, daß viele Leute ein bißchen aktiver werden. Das merke ich an mir selber. Wir machen ja nicht nur bei „Rock gegen rechts“ mit. Mittlerweile haben wir es so drin, daß wir ihn bei jedem Auftritt irgendwie zur Sau machen. Ich kann mir vorstellen, wenn der wirklich Kanzler wird, würden manche im Ausland echt Angst kriegen. Da könnten wir gar nicht stolz drauf sein.

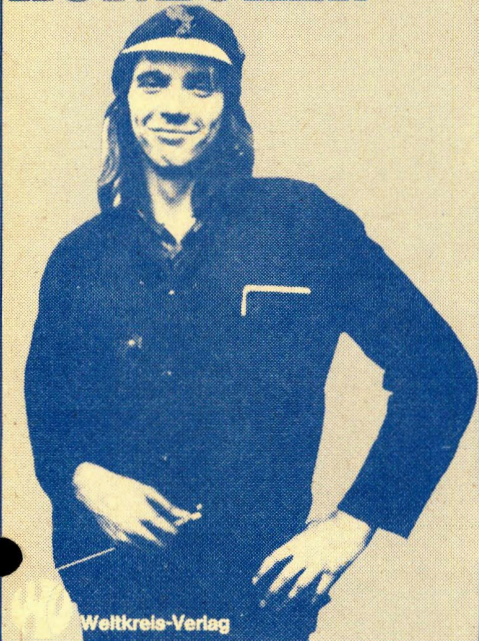
Es gibt nichts Gutes, es sei denn, man tut es.

Ein Weihnachtsgeschenk - Abo für deine(n) Freund(in)



Ruth Sauerwein/Karl Deiritz

JUNG SEIN BEI HONECKER



Weltkreis-Verlag

Jugendbrigade „Hermann Duncker“ im Schwermaschinenbau-Kombinat „Ernst Thälmann“ in Magdeburg/DDR – Durchschnittsalter 26, verheiratet, ledig, aufbrausend oder sachlich, je nach Temperament, Jazzfan der eine, Trainer der Frauenmannschaft ein anderer. Die Duncers an ihrem Arbeitsplatz, in ihren Wohnungen, in der Kneipe und in der Dis-ko. Diskussionen über Freiheit und über die Emanzipation der Frauen, über Planerfüllung und Bummelei, über internationale Solidarität und Nachbarschaftshilfe. 30 Jahre DDR: Kein Milch-und-Honig-Land, in dem man sich bedienen läßt, problemlos, leistungsfrei. Sozialistische Lebensweise in unserem Nachbarland – davon handelt dieses Buch.

Karl Deiritz/Ruth Sauerwein
Jung sein bei Honecker
 Reportagen, 174 Seiten, 7,80 DM.

Lieferung in der Reihenfolge des Bestellkarteneingangs.

Hiermit bestelle ich zur portofreien Lieferung unmittelbar nach Zahlungseingang folgende bärenstarke Weltkreis-Bücher:

- Günter Amendt: **Das Sexbuch** 9,80 DM
- Jürgen Pomorin/Reinhard Junge: **Vorwärts, wir marschieren zurück** 9,80 DM
- Jürgen Pomorin/Reinhard Junge: **Die Neonazis** 7,80 DM
- Karl Deiritz/Ruth Sauerwein: **Jung sein bei Honecker** 7,80 DM
- Dieter Bongartz (Hrsg.): **„...zurückgeschossen!“** 14,80 DM
- Ich bitte um kostenlose Zusendung des 32seitigen farbigen Gesamtverzeichnis 79/80.

Den Gesamtbetrag von _____ DM habe ich auf das Postscheckkonto des Weltkreis-Verlages (Postscheckkonto Dortmund 278 69-460 – Einzahlung auf jedem Postamt) eingezahlt/füge ich als Verrechnungsscheck bei.

Vorname, Name _____
 Straße _____ Nr. _____
 Postleitzahl, Ort _____



Ich abonniere elam ab _____ bis auf Widerruf für mindestens ein Jahr (Jahresbezugspreis 13,- DM einschließlich Porto, Kündigung nur zum Jahresende bis 20. 11.)
 Ich möchte ein Probeexemplar elam
 Ich abonniere die Jugendpolitischen Blätter ab _____
 Ich möchte die neueste Ausgabe zugeschickt bekommen
 Ich bin elam-Abonnent

Vorname, Name _____ Alter _____
 Straße _____ Beruf _____
 Postleitzahl, Ort _____

Mit einer Abzahlung meines Jahres-Abonnementspreises bin ich einverstanden.
 Ich bin mit der Abzahlung einer zusätzlichen Spende in Höhe von DM einverstanden.
 Mit dem Ende des Abonnements erlischt diese Einzugsermächtigung.

Name der Bank / Postscheckamt: _____
 Kto.-Nr.: _____ BLZ: _____
 in _____

Unterschrift _____ Datum _____

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten erworben
 Ich schenke dem o. a. Abonnenten ein elam-Jahresabo ab Nr. _____ DM Spende am und habe den Jahresbezugspreis von 13,- DM einschli. leiblich... auf das Postscheckkonto Weltkreis-Verlag, 46000 Dortmund, beim P.SchAmt Frankfurt 2032 90 - 600 überweisen.

Vorname, Name _____
 Straße _____ Nr. _____
 Postleitzahl, Ort _____

Unterschrift _____ Datum _____

Ich schenke

Vorname, Name Alter

Straße Beruf

Postleitzahl, Ort

ein elan-Jahresabo ab Nr. 1/80 und habe den Jahresbezugspreis von 13,- DM einschließlich DM Spende am auf das PSchKto Weltkreis-Verlag, 4600 Dortmund, beim PSchAmt Frankfurt 2032 90-600 überwiesen.

Mit einer Abbuchung des Abonnementspreises bin ich einverstanden.

Ich bin mit der Abbuchung einer zusätzlichen Spende in Höhe von DM einverstanden.

Mit dem Ende des Abonnements erlischt diese Einzugsermächtigung.

Name der Bank / Postscheckamt:

Kto.-Nr.:

in BLZ:

Vorname, Name

Straße Nr.

Postleitzahl, Ort

Unterschrift Datum

Bitte mit Postkartenporto freimachen

Jugendmagazin „elan“
Brüderweg 16
4600 Dortmund 1

Wie verschenkt man ein elan-Abo mit Glotzwich-Geschenk-Karte?
Ganz einfach:
 bis zum 13. Dezember muß der ausgefüllte Abo-Schein bei uns eingegangen sein. Und bis zum 13. Dez. muß auch das Geld überwiesen sein: sinnvolle 13 Mark auf das PSchKto. Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund 1, beim PSchAmt Frankfurt 2032 90-600

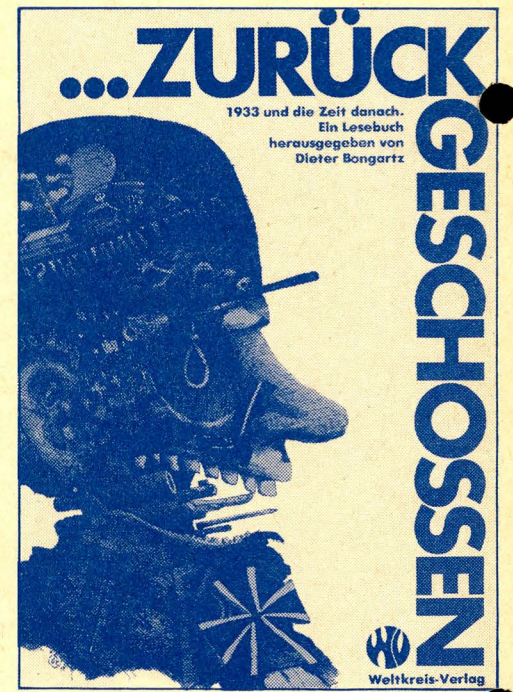
Vorname, Name

Straße Nr.

Postleitzahl, Ort

Bitte mit Postkartenporto freimachen

Bestellkarte
Weltkreis-Verlags-GmbH
Postfach 789
4600 Dortmund



Ein antifaschistisches Lesebuch mit Beiträgen von:
Heinrich Böll · Franz Josef Degenhardt · Freya Eisner · Alexander Goeb · Werner Heiduczek · James Krüss · Siegfried Lenz · Richard Limpert · Peter Maiwald · Hansjörg Martin · Leonie Ossowski · Egon Schmidt · Dieter Schubert · Peter Schütt · Martin Sperr · Margret Steenfatt
 Illustrationen: **Stefan Siegert**
 Von Mitläufern und Tätern, von Kriegern und Opfern, von denen, die widerstanden, und der Zeit nach dem Krieg berichtet dieses Buch.
 „Zurückgeschossen“ wird mit diesem Buch gegen alle Versuche, die Nazi-Diktatur zu verharmlosen und junge Leute für den Krieg zu gewinnen.
Dieter Bongartz (Hrsg.)
 „...zurückgeschossen!“
 1933 und die Zeit danach, 184 Seiten, 14,80 DM.

Bitte mit Postkartenporto freimachen

Jugendmagazin „elan“
Brüderweg 16
4600 Dortmund 1

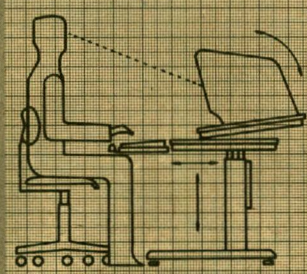


Das ist ein Magazin für euch – für Lehrlinge, Schüler, junge Arbeiter. elan kostet nur 1,- DM. elan gibt's beim Weltkreis-Verlag.

Wissenschaft Technik Weltanschauung

Here Klosterhuis
Rationalisierung und
gewerkschaftliche
Gegenwehr
147 Seiten, Taschenbuch,
8,50 DM
ISBN 3-88012-588-0

Here Klosterhuis
**Rationalisierung
und
gewerkschaft-
liche Gegenwehr**



Marxismus aktuell

Das Buch untersucht
gewerkschaftliche Reak-
tionen auf die beschleunig-
te kapitalistische
Durchsetzung des tech-
nischen Fortschritts.
Es geht — wie bei den
jüngsten Kämpfen der
Drucker und Stahlarbei-
ter — um die Abwehr der
negativen Folgen der
kapitalistischen Rationa-
lisierung in der BRD.

Kurt Steinhaus/
Jörg Heimbrecht
**Energiekrise
und Bonner
Atomprogramm**

Kurt Steinhaus/
Jörg Heimbrecht
Energiekrise und Bonner
Atomprogramm
164 Seiten, Taschenbuch,
8,50 DM.
ISBN 3-88012-598-8



Marxismus aktuell

Auf dem Hintergrund der
aktuellen Auseinander-
setzung um die Energie-
versorgung in der Zukunft
ist dieses Buch von
größtem Interesse für die
demokratische Bewegung
unseres Landes.
**Das marxistische Stan-
dardwerk zum Thema
Kernkraftwerke
in der BRD.**

Wissenschaft — Technik
Weltanschauung
Es schrieben u. a.:
Prof. Dr. I. T. Frolov
Prof. Dr. H. Lange
Dipl.-Ing. O. Neumann
Prof. Dr. J. Sandkühler
R. Scheringer
Dr. R. Steigerwald

Für Probleme der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik D 7141 F
**MARXISTISCHE
BLÄTTER 6/79**
Wissenschaft — Technik —
Weltanschauung

Technik und Klassenkampf / Wissenschaft und Revolution / Ist Wissen-
schaft und Technik gesellschaftlich neutral? / Wachstum? DGB und
technischer Fortschritt: Mittlere Technologie als Alternative?



Aus dem Inhalt:
Ist die wissenschaftlich-
technische Revolution ge-
sellschaftsneutral? DGB-
Grundsatzprogramm und
wissenschaftlich-techni-
scher Fortschritt. Neue
Aspekte der „Technik-
philosophie“ in der BRD.
Humanismus und wissen-
schaftlich-technischer
Fortschritt. Vergiften
uns die Bauern?

Edgar Gärtner
**Arbeiterklasse
und
Ökologie**

Edgar Gärtner
Arbeiterklasse und
Ökologie
271 Seiten, Taschenbuch,
13,50 DM
ISBN 3-88012-589-9



Marxismus aktuell

Auf der Grundlage der
materialistischen Um-
weltauffassung eine Aus-
einandersetzung mit
bürgerlichen Umwelt-
ideologien, sowie eine
Darlegung der histori-
schen Entwicklung der
Mensch-Umwelt-Ver-
hältnisse. Der Autor
weist nach, daß nur die
Arbeiterklasse in der Lage
ist, die Probleme der
wissenschaftlich-techni-
schen und ökologischen
Revolution zu lösen.

Verlag Marxistische Blätter GmbH, Hedderheimer Landstraße 78a, 6000 Frankfurt/Main 50, Telefon (0611) 57 10 51

Verlag Marxistische Blätter

**Er steckte tief in der Neonazi-Szene.
Er lebte ein Jahr im Untergrund.
Er machte mit, als Bomben gebastelt wurden.
Als Mordpläne geschmiedet wurden.
Dann stieg er aus.**

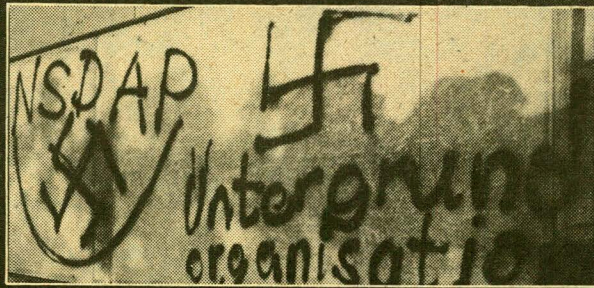
Treffpunkt ist eine Neubauwohnung in einer Großstadt. Wir sind uns einig: Sein Name darf nicht in elan erscheinen, kein Foto, auf dem er zu erkennen ist, keine Einzelheiten, die den Verdacht des „Verrats“ auf ihn lenken. Wir wollen nicht dazu beitragen, daß wahr wird, was Neonazi-Chef Michael Kühnen einst prophezeit hat: „Die Lüneburger Heide ist groß, da kann man leicht einen verscharren.“ Unser Gesprächspartner ist in letzter Zeit oft umgezogen, hat sein Äußeres verändert – auch seine Einstellung: „Ich will nichts mehr damit zu tun haben. Ich bin endgültig raus.“ Angefangen hatte alles in der NPD. „Da bin ich aus Neugier reingegangen, so wie später in den Bund Heimattreuer Jugend (BHJ). Das hat mich da-

Der Einstieg

mals ganz schön fasziniert. Wochenendlager, Geländespiele – wir waren fast jedes Wochenende draußen – das kann kein Elternhaus bieten. Mit 14 Jahren bekommt man eine Unterführerausbildung mit Nahkampf, Kleinkaliberschießen – richtig militärisch.

Dann kommt der weltanschauliche Aspekt. Die Nazisprüche von damals – gegen Juden und Kommunisten, die Verehrung des Führers Adolf Hitler. Und daß man wieder ein starkes und einiges Deutschland braucht... Wenn man da Jahre drin ist, dann ist man total umgekrempelt. Ich bin nach einiger Zeit „Führer“ geworden und hatte 70 Jungs unter mir. Nach einigen Jahren bin ich dann zur NSDAP/AO (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/Aufbauorganisation, d. Red.) gekommen.“ Der Schritt zur NSDAP/AO vollzog sich beinahe automatisch. Fast alle Führer des BHJ, die er kennenlernte, hatten sich in den illegalen Zellen der NSDAP/AO organisiert. „Das hängt dort alles zu-

sammen, weil die Weltanschauung stimmt. Wenn die Leute älter werden, wollen sie weniger Freizeitarbeit machen, dafür lieber knallhart im Untergrund arbeiten. Die Leute der NSDAP/AO, die Banküberfälle und An-



schläge, zum Beispiel auf die Staatsanwaltschaft Flensburg, gemacht haben, sind fast alle aus der Wiking-Jugend oder dem BHJ.“

Das hört sich schon anders an als die beschwichtigenden Sätze aus dem Programm des BHJ, in dem es heißt, es ginge darum, „einigen Jugendlichen die Freude am Tanzen, Singen und Wandern zu vermitteln“. Wer durch die braven Sprüche aus den Werbeschriften, noch nicht von der „Harmlosigkeit“ des BHJ überzeugt ist, den verweisen sie auf ihre guten Verbindungen zu „eh-

Die Kontakte

renwerten“ und „seriösen“ Organisationen. Auf ihre guten Kontakte zum „Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes“ und zur „Gesellschaft für freie Publizistik“, zwei in Wirklichkeit von CDU/CSU- und NPD-Mitgliedern gleichermaßen durchsetzte Organisationen. Zusammen mit dem BHJ veranstaltete die „Gesellschaft für freie Publizistik“ im März 1979 gemeinsame „Kulturtage“. Führendes Mitglied dieser „Gesellschaft“ ist u. a. Kurt Ziesel, der Herausgeber des CDU/CSUnahen „Deutschlandmagazins“, in dem CDU-Politiker von Wörner bis Biedenkopf und Kohl regelmäßig ihre Artikel veröffentlichen.

Daß der BHJ ähnlich wie die Wiking-Jugend und die Jungen Nationaldemokraten Durchlauferhitzer neonazistischer Terrorgruppen ist, soll nach dem Konzept der Neonazi-Führer auch weiterhin unbekannt bleiben.

Die „Suche nach weiteren Abenteuern“ brachte unserem Gesprächspartner den Kontakt zu Neonazi-Führern aus der ganzen Bundesrepublik. Und damit den Einstieg in den Untergrund. Er zog in ein anderes Bundesland, übte

Die Pläne

sich im Bombenbasteln, führte nächtliche Hakenkreuzschmierereien durch, plante mit anderen die Liquidierung von unbehaglichen Staatsanwälten. Man putschte sich gegenseitig hoch. „Wenn in der Gruppe über Anschläge, zum Beispiel auf den Wiesenthal (prominenter jüdischer Anwalt, d. Red.), gesprochen wurde, dann mußte man noch härtere Sachen vorschlagen, um glaubwürdig zu sein. Ich will es so sagen: Wenn die gesagt haben, man muß einen Juden umbringen, hab' ich gesagt, es müssen zwei sein.“ Geld für die illegale Untergrundarbeit ist da. Vor allem durch Banküberfälle. „Die beim Bückeburger Prozeß gegen Kühnen bekanntgewordenen Banküberfälle sind doch

Das große Geld

nicht die einzigen gewesen. Viele Banküberfälle wurden Terroristen um Bader/Meinhof in die Schuhe geschoben. Dabei waren es die Rechten. Von den berühmten Pudelmüt-

DER AUSSTEIGER

zenräubern aus Hamburg weiß ich es mit Sicherheit.“

Das Geld kommt noch aus anderen Quellen. „Da gibt es einflussreiche Leute, die eine Menge Geld bezahlen, damit Waffen besorgt werden. Zum Beispiel der Dr. Will aus Bissendorf, der ist dort NPD-Gemeinderat. Er gibt eine Menge Geld allen möglichen Organisationen.“ Geld, das auch aus den Brieftaschen der Steuerzahler stammt und Dr. Will in Form von Diäten und Aufwandsentschädigungen monatlich kassiert. Daß die Waffen auch eingesetzt werden sollen, liegt auf der Hand. „Das Ziel ist, den Terror durch Anschläge so zu steigern, daß sich die behördlichen Si-

Das Ziel

cherheitsmaßnahmen so verstärken, daß es abends Ausgangssperre usw. gibt. Die Leute sollen unruhig werden, den Besatzungsmächten soll die Maske runtergerissen werden. Als Folge wird erwartet, daß noch mehr Leute auf die Barrikaden gehen und mitmachen. Leute, die zum geeigneten Zeitpunkt mitmachen, gibt es genug. Viele führen ein normales bürgerliches Leben – vom einfachen Wachtmeister bis zum Bundeswehroberstleutnant.“

Daß es noch nicht zum Mord gekommen ist, liegt keineswegs an der Tätigkeit des sogenannten Verfassungsschutzes, der mit der Überprüfung linker Lokführer und Lehrer „überlastet“ zu sein scheint. Als der Ex-Neonazi ausstieg, weil er nicht mitschuldig am Mord mehrerer Personen sein wollte, und sich dem Verfassungsschutz anvertraute, fielen die aus allen Wolken: „Der Verfassungsschutz hat gar keine Ahnung über die rechte Szene. Die sind wie die Idioten rumgelaufen, ich habe es ja miterlebt. Hätte ich nicht ausgepackt, wäre eine Menge Blut geflossen, und der Verfassungsschutz hätte nicht gewußt,

was Sache ist.“ Daß Polizei und Justiz auf dem rechten Auge blind sind, hat er nicht erst da gemerkt: „Ich war einmal beim Prozeß gegen einen der unseren dabei. Als der Richter dann das Urteil verkündete – Verwarnung oder Geldstrafe –, da hatte ich den Eindruck, daß er sagen wollte: ‚Man darf zwar, ... aber doch nicht so öffentlich.‘ Dem war das völlig egal, was sich abgespielt hatte. Es gibt eine Menge Richter, die die Rechten mit Glacéhandschuhen behandeln. Mit den Linken macht man nicht soviel Federlesens.“

Jürgen Pomorin

Jürgen Pomorin
Reinhard Junge



Die beiden Autoren haben in ihrem zweiten Buch über die Neonazi-Szene in der BRD erneut sensationelle Feststellungen treffen können. Als angebliche Gesinnungsgenossen, NPD-Sympathisanten und „Nationale“ brachten sie die prominentesten Vertreter dieser Gruppen zum Sprechen. Unter ihnen: Altnazi Oberst Rudel, SS-HIAG-Führer Meyer, NPD-Major Lindner, „Volksozialist“ Busse. Wenn diese „Herrschaften“ plaudern dürfen – so ganz unter sich –, dann wird plastisch, welche Gefahr von ihnen ausgeht. Ein aufrüttelndes Buch.

**200 Seiten mit vielen
Abbildungen,
9,80 DM,
weiter erhältlich:
Pomorin/Junge – Die
Neonazis
6. Auflage,
154 S., 7,80 DM.
Siehe Bestellzettel
S. 29/30.**

Anzeige

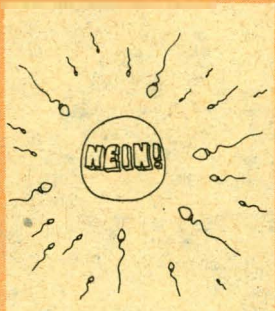
elan Ratgeber

Geschlechtskrankheiten, die in unserem Lebensbereich vorkommen, sind Infektionskrankheiten. Der Tripper beispielsweise ist die häufigste Geschlechtskrankheit und neben den Masern die häufigste Infektionskrankheit überhaupt. Geschlechtskrankheiten sind unangenehm, manchmal schmerzhaft, aber nie eine Katastrophe, wenn sie früh und fachgerecht behandelt werden. Die Ansteckungsgefahr durch bloßes Berühren eines Menschen, der beispielsweise einen Tripper hat, ist äußerst gering. Tripperkeime sind auf Körperwärme angewiesen, sie gehen bei Abküh-

Möse, Ausfluß oder leichte Schmerzen beim Pinkeln sind Warnsignale für eine mögliche Geschlechtskrankheit. Sie sind gleichzeitig ein Startsignal: „Ab zum Arzt!“ Für Geschlechtskrankheiten ist der Hautarzt zuständig. Wenn es unangenehm ist oder wer Angst hat, über den Grund des Arztbesuches mit den Eltern zu sprechen, aber von ihnen einen Krankenschein braucht, kann jederzeit sagen, er müsse zum Hautarzt wegen seiner Pickel, einer Akne, wegen Haarausfall oder Fußpilz.

Geschlechtskrankheiten

lung – wenn sie etwa an ein Handtuch geraten sein sollten – schnell zugrunde. Wenn man sich eine Geschlechtskrankheit holt, dann in der Regel beim Geschlechtsverkehr beziehungsweise bei allen Formen sexueller Beziehungen, die Schwanz und Möse einbeziehen. Worin sich die verschiedenen Geschlechtskrankheiten unterscheiden, ist für den einzelnen unwichtig. Denn egal, welche Art es auch ist, der Arzt ist immer zuständig für die Behandlung. Schwanz und Möse sind keine Tabuzonen, die man möglichst nicht näher betrachtet und untersucht. Beim Waschen beispielsweise kann man jede Veränderung an den Geschlechtsteilen sofort feststellen. Eine Rötung auf der Eichel, ein wunder Fleck, eine Entzündung in der



Schmerzen sind besonders bei Mädchen im Anfangsstadium einer Geschlechtskrankheit kein zuverlässiges Erkennungsmerkmal. Frauen müssen deshalb besonders auf Ausfluß und entzündete Stellen achten, weil sie – im Gegensatz zu Männern – beim Pinkeln oft keine Schmerzen spüren. *Wir entnahmen diesen Abschnitt aus „Das Sexbuch“ von Günther Amendt, das kürzlich im Weltkreis-Verlag erschienen ist (Bestellkarte in diesem Heft).*

Fast jeden Abend steht Harry Belafonte auf der Bühne. Von einem Konzert hetzt er zum anderen. Zwischendurch immer wieder Pressekonferenzen und Empfänge. Und das seit Mai diesen Jahres.

Streß und Hektik aber merkt man Harry nicht an. Er wirkt ruhig und gelassen.

„Wie geht's euch denn?“ begrüßt er uns freundschaftlich. Seine Stimme klingt heiser. In Jeans, Hemd und Pulli steht er vor uns.

Wie alt wird er sein? 30 oder 35 Jahre? Keiner würde auf 52 tippen.

„Das Konzert“, beginnt Harry, „das wir damals gemeinsam durchführten, war eine fantastische Sache.“

Vor zwei Jahren veranstaltete „elan“ mit Harry ein Solidaritätskonzert für Südafrika und Chile. Kurz zuvor lernten wir ihn während unseres ersten Interviews (siehe elan 11/77) kennen:

Den Sänger Harry, dessen Liedern wie „Mathilda“, „Island in the sun“ oder „Day-O“, dem Bananaboat-Song, Millionen Menschen in der Welt kennen.

Und den politisch engagierten Harry, der sich für die Rechte seines Volkes einsetzt. Solidarität übt mit allen unterdrückten Völkern. Wir hatten damals lange über politische Fragen diskutiert. Über Apartheid, Rassendiskriminierung in den USA. Über die Rolle, die USA-Präsident Carter spielt.

Damals hatte Harry gesagt, man müsse abwarten, sehen, in welche Richtung Carter geht. Heute, zwei Jahre danach, meint Harry: „Carter hat seine innenpolitischen Versprechen nicht eingelöst. Außenpolitisch betreibt er eine realistischere Politik als beispielsweise Nixon und Kissinger. Nehmen wir nur mal die Entwicklung im Iran. Die

elan-Interview Harry Belafonte:



USA taten alles, um den Schah zu schützen. Militärisch aber griffen sie, wie zehn Jahre zuvor in Vietnam, nicht ein. Oder Nicaragua. Innerhalb kürzester Zeit wurde Somoza vertrieben. Eine US-Intervention fand nicht statt. Auch nicht in Äthiopien und Angola. Der Grund: sie können sich kein zweites Vietnam erlauben.“ Harry weist dabei auch auf die Kräfte hin, die eine verstärkte Kriegsproduktion wollen, denen beispielsweise der Vertrag zur Rüstungsbegrenzung, Salt II, ein Dorn im Auge ist. „Um Salt II laufen bei uns derzeit große Auseinandersetzungen. Ich meine, daß

dieses Abkommen sofort vom Senat ratifiziert werden muß.“ Wir unterhalten uns über Abrüstung, über Aktivitäten, die es in den USA dazu gibt. Dabei kommen wir auch auf andere Bewegungen zu sprechen. „Es gibt bei uns zum Beispiel große Aktionen gegen den weiteren Ausbau der atomaren Entwicklung. Vor wenigen Wochen fanden, zuerst in Washington und dann in New York, Demonstrationen mit jeweils 200 000 Teilnehmern statt. In unserem Land rührt sich einiges. Ich will da auch auf die Streiks der Minenarbeiter hinweisen. Auf die Aktivitäten der

BUCHERKISTE

Berechnungsfehler im Computer. Bruchlandung auf einem fremden Planeten in einem fernen Sonnensystem. Die fünf Männer der Besatzung stehen vor schwierigen Problemen. Sie müssen ihre Rakete und Automaten reparieren. Auf dem Planeten Eden entdecken sie eine Zivilisation, die ihnen völlig un-



verständlich ist. Wie meistern Menschen extreme Situationen? Menschen und Außerirdische – wie können sie Kontakt aufnehmen? Können wir an Außerirdische unsere Maßstäbe anlegen? Haben Menschen das Recht, in Verhältnisse, die ihnen grausam und ungerecht erscheinen, als kosmische Retter einzugreifen? Ein spannender Science-fiction zum Nachdenken. Stanislaw Lem: Eden, dtv pbantastica, 292 Seiten, 6,80 DM.



Das versendet sich oder Gesammelte Fettnäpfe

Der meistgefeuerte Satiriker Henning Venske (Kündigung beim NDR, beim Hessischen Rundfunk, Südwestfunk usw.) erinnert sich auf seine Art: In seinem Buch sind neben Kalauern, Sprüchen und satirischen Texten eine Menge Briefe abgedruckt, die dieser oder jener Politiker oder Intendant an ihn weitergereicht hat. Sie sind nicht nur entlarvend, sondern auf ihre Weise lustig

und lehrreich. Ein heißes Satirebuch und gleichzeitig ein trauriges Dokument bundesdeutscher Medienpolitik. Henning Venske – Das versendet sich oder gesammelte Fettnäpfe – ein deutsches Medienschicksal. Satire Verlag Köln, 192 Seiten, 22,50 DM.

Eine duftige Sammlung von Folksongs präsentiert Peter Bursch in seinem Folk-



Buch. 102 Lieder von Harry Belafonte bis Hannes Wader, von den Beatles bis Pete Seeger. Wie

sorgfältig dieses Buch erarbeitet wurde, zeigt eine umfassende Literatur-, Schallplatten- und Adressenliste, viele nützliche Informationen über Gitarre und andere Folkinstrumente, Hinweise auf besondere Gitarrengriffe und Techniken und zu jedem Lied einiges über die Hintergründe und Entstehungsgeschichte. Von einigen Liedern sind auch mehrere Fassungen angeführt, Übersetzungen oder andere Interpretationen. Ein Buch, das einen anmacht, mitzusingen oder besser zuzuhören. Nicht nur für Insider, sondern für alle Interessierten geschrieben. Empfehlenswert!

Peter Bursch – Das Folk-Buch, Voggenreiter-Verlag, Bonn, 214 S., 29,80 DM.

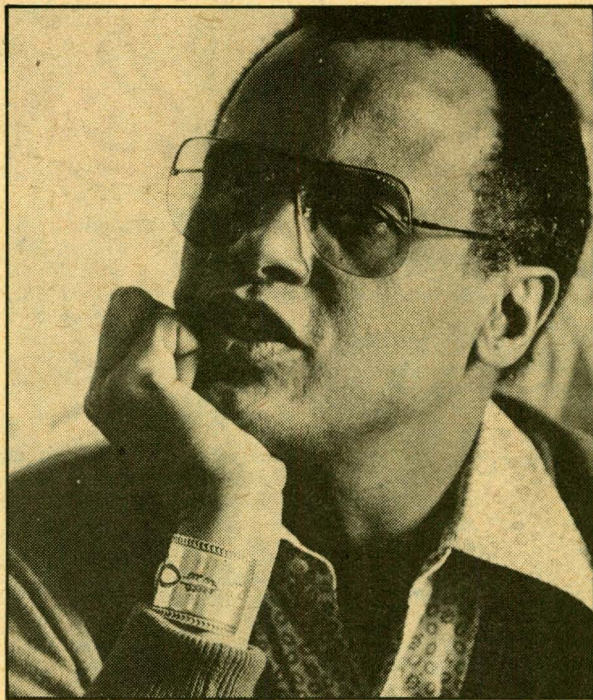


„Es rührt sich eine Menge bei uns“



„Die Bevölkerung bei uns sucht nach Antworten auf ihre Probleme. Immer mehr lassen sich nicht mehr alles gefallen. Darum gehen sie auch gegen die Rassendiskriminierung an. Trotz Ku-Klux-Klan und Neonazis. Dabei treten die Nazis oft nicht so offen auf wie der Klan. Aber sie existieren. Sie sind noch nicht groß. Es ist doch im Westen so, daß besonders in Krisenzeiten nach dem großen ‚Vater‘, dem starken Mann Ausschau gehalten wird. Die Umtriebe der Nazis muß man auf alle Fälle ständig im Auge behalten und ihnen offensiv entgegenreten.“

Harry fragt uns nach den Aktivitäten der Neonazis bei uns. In den USA hat er dazu vor kurzem einen Fernsehfilm gesehen. Wir erzählen vor allem von den vielen Konzerten „Rock gegen rechts“, die überall bei uns stattfinden. „Die Idee finde ich sehr gut. Leider aber besteht in den USA im Moment keine Bewegung ‚Rock gegen rechts‘. Es gibt aber bei uns etliche Künstler, die sich engagieren. In der Frauenbewegung, in der Unterstützung der Indianer, im Kampf gegen Ausrüstung und Arbeitslosigkeit. Ich möchte hier nur Marlon Brando, Sidney Poitier und



Ausverkaufte Hallen auch während Harrys diesjähriger Tournee durch unser Land. Wir trafen uns mit ihm im Düsseldorfer „Intercontinental“.

Jane Fonda erwähnen. In gewissen Punkten gibt es auch eine Koordination unter den Aktivitäten der Künstler. Wenn Jane zum Beispiel ein Projekt vorhat, ruft sie mich

an, ihr bei der Realisierung zu helfen. Umgekehrt mache ich das auch. Und ich weiß, daß ich mich dann voll auf sie verlassen kann.“



Vietnam-Grafik

Eine Linol-Arbeit (27 x 22 cm) zur Solidarität mit Vietnam bietet Achim Farys zum Preis von 20,- DM an. Der Reinerlös geht davon auf ein Spendenkonto „Reis für die Kinder von Vietnam“. Bestelladresse: Achim Farys, Kaiserstraße 65, 6650 Homburg, Postscheckkonto Nr. 24971660 Saarbrücken.



Landarbeiter in Californien, Florida und New York State. Es sind viele, die sich wehren, die für ihre Rechte kämpfen. Ihre Erfolge machen mich optimistisch. Aber je härter der Kampf wird, um so schwieriger ist es, die gesteckten Ziele zu erreichen. Früher konnten wir leicht beweisen: Nixon ist korrupt, der CIA ist korrupt, die Korruption blüht überall. Heute wird behauptet, das sei alles vorbei. Die Regierenden sind raffinierter geworden, sie sind schlauer geworden, sie kommen durch die Hintertür. „Und wie ist das mit den Neonazis in den USA? Mit dem Ku-Klux-Klan, der immer brutaler auftritt?“

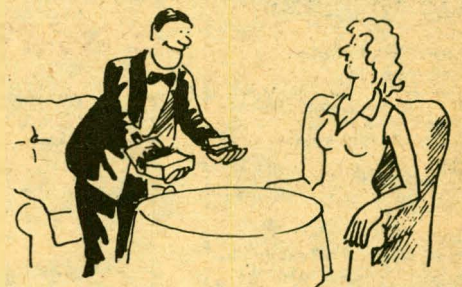
Degenhardt-Plakat 35 Stunden sind genug



Dieses Plakat (im Original farbig, Format 63 x 91 cm) zum Thema Arbeitszeitverkürzung von Gertrude Degenhardt kann man bei der Büchergilde Gutenberg für 10,- DM bekommen oder bestellen.

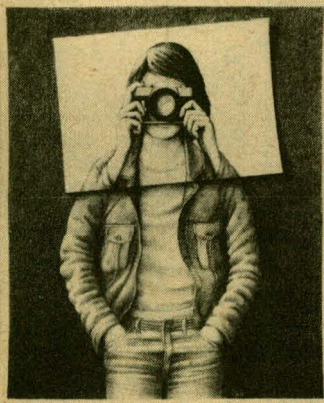
VAN NELLE. Der Holländer ist echt gut.

BEVOR SIE SICH SELBST EINE VAN NELLE DREHEN, BIETEN SIE STETS IHRER BEGLEITUNG ZUERST TABAK UND PAPIER AN!



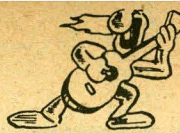
Weitere VAN NELLE Cartoons und heiße Kneipen-Tips aus 28 deutschen Uni-Städten können Sie für DM 2,- (in Briefmarken) auch haben. Einfach an VAN NELLE Importhaus Postfach 568, 8300 Landshut schreiben.

DEUTSCHER JUGEND FOTOPREIS 1979



Habt ihr gelungene Fotos vom Arbeitsplatz oder von der Schule, von Feiern oder Ferien, von Demonstrationen oder Diskussionen?

Für den Deutschen Jugend-Fotopreis 1979 sind alle Fotos gefragt, die Aussagen aus der Lebenswelt junger Menschen enthalten. Sonderthema: Umweltzerstörung – Umweltschutz. **Mitmachen kann jeder zwischen 14 und 21 Jahren.** Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit hat mehrere Preise und Geldprämien gestiftet. **Einsendeschluß ist der 10. Februar 1980.** Weitere Informationen über: Kinder- und Jugendfilmzentrum, Küppelstein 34, 5630 Remscheid, Telefon (02191) 794234.



Tourneen & Termine

AC/DC

1. 12. Ludwigshafen; 3. 12. Westberlin.

Smokie

1. 12. Westberlin; 3. 12. München; 4. 12. Köln; 6. 12. und 7. 12. Essen; 8. 12. Frankfurt; 10. 12. Hamburg.

Gebrüder Blattschuß

2. 12. Koblenz; 3. 12. Münster; 4. 12. Wiesbaden; 5. 12. Dortmund; 6. 12. Hannover; 7. 12. Emden.

Lutz Görner

Heinrich Heine „Deutschland – Ein Wintermärchen“
3. 12. Bergheim; 5. 12. Leverkusen; 10. 12. und 11. 12. Köln; 14. 12. Hannover; 15. 12. Aschaffenburg.
Berl Brecht: „Texte und Lieder zur Lage der Nation“
1. 12. Köln; 4. 12. Bonn; 7. 12. Sprockhövel; 12. 12. Aachen.

Maria Farantouri

1. 12. Bielefeld; 4. 12. Erlangen; 5. 12. München; 7. 12. Karlsruhe; 8. 12. Tübingen; 9. 12. Böblingen; 12. 12. Villingen; 14. 12. Aachen; 15. 12. Köln; 16. 12. Duisburg.

Blutgruppe

1. 12. Frankfurt-Hoechst; 5. 12. Reutlingen; 7. bis 9. 12. Hamburg; 20. 12. Esslingen.

Circus

5. 12. Schwalbach; 6. 12. Meddle; 7. 12. Frankfurt; 8. 12. Jembke; 9. 12. Gevelsberg; 12./13. 12. Hamburg; 14. 12. Rheine; 15. 12. Duisburg; 16. 12. Dortmund; 19. 12. Hannover; 22. 12. Mützenheim; 23. 12. Schwäbisch Hall.

Gerd Wollschon

beißende Satire

1. 12. Regensburg; 3. 12. Karlsruhe; 4. 12. Augsburg; 6. 12. Leverkusen; 7. 12. Hamburg; 13. 12. Bamberg; 14. 12. Bayreuth.

Grobschnitt

2. 12. Osnabrück; 6. 12. Hamburg.

Rock O'Motive

1. 12. Wuppertal (DTV-Rummel); 5. 12. Jülich; 8. 12. Duisburg; 9. 12. Hess. Lichtenau; 13. 12. Bonn.

Supertramp

4./5. 12. Stuttgart-Böblingen; 7. 12. Frankfurt.

Police

4. 12. Aachen; 5. 12. Hannover; 7. 12. Düsseldorf; 8. 12. Osnabrück.

Squeeze

4. 12. Dortmund; 6. 12. Westberlin; 7. 12. Hannover; 8. 12. Hamburg.

Desiree

5. 12. München; 6. 12. Würzburg; 7. 12. Lauf; 15. 12. Barsinghausen; 21. 12. Hamburg; 22. 12. Norden; 26. 12. Wolfsburg; 29. 12. Lüneburg.

Wild Geese

1. 12. Braunschweig; 4. 12. Bremen; 6. 12. Osnabrück; 7. 12. Fulda; 8. 12. Osnabrück; 9. 12. Heideberg.

Barrelhouse Jazzband

5. 12. Frankfurt; 7. 12. Bad Vilbel; 8. 12. Bobb; 9. 12. Neu-Isenburg.

Franz K.

1. 12. Stuttgart; 2. 12. Goslar; 6. 12. Köln; 8. 12. Elverdissen; 15. 12. Marktrechwitz.

FILM FILM

„Das Ende des Regenbogens“

Einer der wenigen wirklich wichtigen Filme läuft nun in den Kinos an: Uwe Frießners „Das Ende des Regenbogens“. Wichtig deswegen, weil so deutlich wie kaum zuvor gezeigt wird, wie vielschichtig die Probleme Jugendlicher zwischen Elternhaus, Schule, Straße, Arbeitsplatz, Disco und Jugendbehörde sind. Gedreht wurde vorwiegend mit Laiendarstellern aus dem Milieu des Kleinklaus, der Drogenszene und des Strichs am „Bahnhof Zoo“. „Held“ der Geschichte ist Jimmi, ein kleiner Krimineller, der sich von Kleinstdiebstählen und Strich kaum ernähren kann und deswegen Arbeit sucht. Durch Zufall lernt Jimmi eine Studentenwohnengemeinschaft kennen, die ihn so lange bei sich aufnehmen will, bis er Arbeit gefunden hat. Und das ist nicht einfach. Denn was für Studenten eine Selbstverständlichkeit ist, sich Ausweispapiere zu besorgen, Lebensläufe zu schreiben, Telefongespräche zu führen, ist für Jimmi eine fast unüberwindbare Hürde. Frießner hat die Geschichte einem eigenen Erlebnis nachempfunden und sicher nicht zuletzt deswegen

gen, ist sie ihm so wirklichkeitsnah gelungen. Der Film macht klar, wie unfähig oft nicht nur staatliche Einrichtungen sind, auf die Probleme Jugendlicher sinnvoll zu reagieren. Und die Geschichte zeigt auch die Hilflosigkeit der Jugendlichen einer



ihnen fremden Umwelt gegenüber. Frießner hat dies alles so liebevoll in Szene gesetzt, daß in keiner Einstellung des Films, die Betroffenen ausgebeutet oder das Milieu und seine Personen verdammt werden.

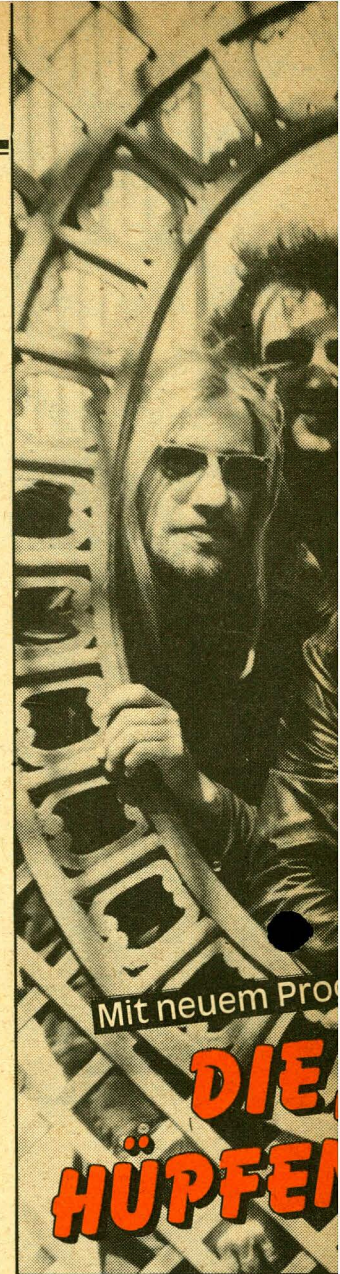
Friedhelm Mönter

Die Kölner Flöhe („Floh de Cologne“), älteste und erfolgreichste Rock-Gruppe mit kritischen deutschen Texten, hat wieder zuge schlagen. Ab Mitte Dezember touren sie mit ihrer neuen Rock-Oper „Rudi Koslowsky“ durch Jugendzentren, Gewerkschaftshäuser, Hallen und Klubs.

Theo König, der „Bläser“ in der fünfköpfigen Truppe, erzählt uns, was es mit „Rudi Koslowsky“ auf sich hat: „Wir bringen die Geschichte des Proleten Rudi Koslowsky, der schon in jungen Jahren Bäckerlehre, Arbeitslosigkeit und Gelegenheitsarbeit mitmacht. Der aber das seltene Glück hat, von seinem Onkel im bayrischen Sulzbach ein kleines Haus zu erben.“

Als Duisburger, also als „Preuße“, in Bayern, da erlebt er schon eine ganze Menge. Vor allem, als er in der großen Maximilian-Hütte anfängt zu arbeiten, in die betrieblichen Auseinandersetzungen einbezogen wird, Freunde kennenlernt usw. ...“

Die Story des jungen Arbeiter Koslowsky ist keineswegs frei erfunden. Ebensowenig wie der Ort, der Betrieb und die Konflikte. Sulzbach und die Maximilian-Hütte gibt es wirklich. „Bei unserer letzten IG-Metall-Tournee waren wir in Sulzbach. Das war eine Mordstimmung, wir hatten sofort einen guten Draht zu den Leuten. Wir waren beeindruckt vom Selbstbewußtsein der jungen Kollegen dort. Bei den-Gesprä-



Mit neuem Pro

DIE HÜPFEL

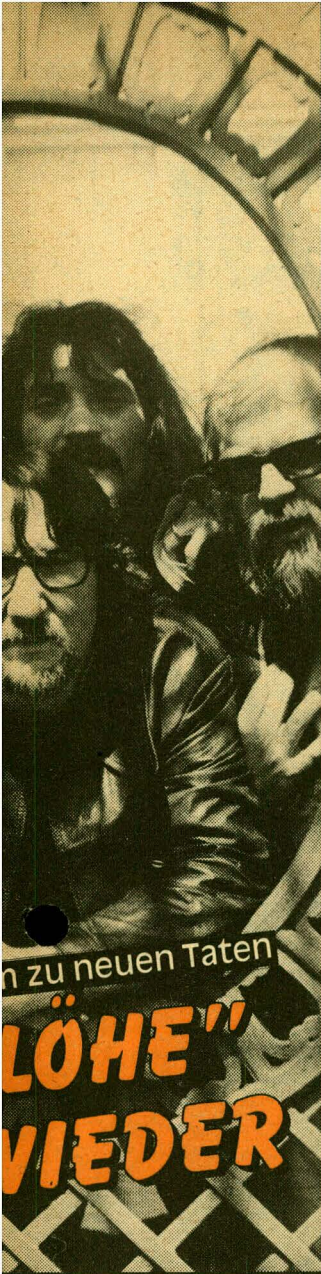
lebens wichtig	Weih nachts braten	brüten	Gewässer		Wildtier	Fürwort besitzend zeitiges Fürwort	männl. Schwein	Fluß	ärztl. Beschei nigung
			6						
auf keinen Fall			Schluß			farbig	Steckhölzer	2	
Schlaf krankheit			engl.: Aufgabe			Ein buchtung	zornig schimpfen		Gliedmaße
								3	
und (lat.)			Zorn vom Wasser umgeben	1					pers. Fürwort
									Wurstart
Bindewort	Kälte erzeugnis				Hühner produkt		dabei		7
	Schneider werkzeug (Mrz.)				Schule				
					Tabletten				nicht laut.
					Backzutat		Fernspre cher (Abk.)		
		früher: Persien			Körperteil		Frau im ältesten Gewerbe		
Mitbe gründer der KPD									Form von ist
Laubbaum					Nummer (Abk.)				zerbrech liches Tierprodukt
					Skatbegriff				
Chem. Zeichen: Natrium					Volk in Europa		Getreideart		
	Musik. Intervall						dt. Dichter		

Neues von Unidoc

Der Filmverleih Unidoc (Dantestr. 29, 8000 München 19) hat einige neue und interessante Filme aus der DDR im Angebot. Der Film „Sabine Wulff“ (92 Min.) zeigt den konfliktreichen Entwicklungsweg einer jungen Arbeiterin. „Des Henkers Bruder“ spielt in der Zeit des Bauernkrieges. Ein spannender Film, der auch auf die geschichtlichen Hintergründe eingeht. Informationen über weitere Filme kann man über o. u. Adresse unverbindlich anfordern.

elan-Preisrätsel

Gemacht wird's wie immer: Lösungswort auf eine Postkarte schreiben, ausreichend frankieren und schicken an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Unter den richtigen Einsendungen werden verlost: drei Langspielplatten und Buch-Neuerscheinungen. Viel Spaß beim Raten!



chen hinterher entstand dann der Gedanke, mal über einen Betrieb eine Rock-Oper zu machen.“ Dabei geht es munter und lustig zu. „Die Story ist überhaupt nicht bierernst. Da gibt es anständig was zu lachen.“ Das Ganze hat die Form einer Kriminalstory. Der Zuschauer wird ständig auf die Spur nach Rudi Koslowsky gesetzt. Die Flöhe arbeiten mit Lichteffekten, mit Filmen und Dias. Nicht nur das Ohr, sondern auch das Auge soll auf seine Kosten kommen. Daß Story und Show gut überkommen, dafür gibt es viele gute Argumente. Eins davon: 13 Jahre Erfahrung. So lange gibt es nun schon Floh de Cologne. Altersschwierigkeiten? Theo König: „Wenn man immer mit 14- bis 20jährigen zu tun hat, kann man da alt werden?“

★
Hier die Tourneeterminale der Flöhe im Dezember:
13. 12. Arnsberg, Jugendzentrum, 14. 12. Köln, Schauspielhaus, 15. und 16. 12. Sulzbach-Rosenberg, Josefs-haus, 17. und 18. 12. West-berlin, Quartier Latin.

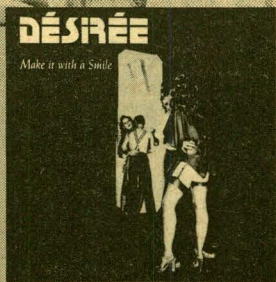


Desiree aus Hannover Eine LP für 'Rock gegen Rechts'

Als am 22. September in der Niedersachsenhalle in Hannover vor 2000 Leuten ein „Rock-gegen-Rechts“-Konzert stattfand, war Desiree mit dabei. Zusammen mit über 150 Amateur- und Profigruppen (Adressen sind bei elan erhältlich) hatten sie zuvor in einem offenen Brief erklärt: „Wir wollen dazu beitragen, daß es in unserem Land nicht noch weiter nach rechts geht.“

Für Desiree ist das nicht nur kurzes Lippenbekenntnis. „Wir stiften unsere LP ‚Make it with a smile‘. Der Reinerlös soll ‚Rock gegen Rechts‘ zugute kommen.“ schrieben sie uns.

Jetzt ist „Make it with a smile“ im elan-shbp erhältlich. Und es lohnt sich wirklich die 12,80 DM anzulegen. Das Erstellswerk von Desiree (benannt nach einer Geliebten Napoleons, die mal in Hannover weilte) bringt Hard-Rock à la Black Sabbath und Led Zeppelin. Kontaktadresse: Daniela Werner, Ottenstraße 22, 3000 Hannover 91.



Desiree - Make it with a smile
12,80 DM
Artikel-Nr. 2-271130
(Bestellzettel siehe Seite 39)

Hier einige Termine von „Rock-gegen-Rechts“-Konzerten:
1. 12. Freiburg; 1. 12. Stuttgart; 4. 12. Mainz; 8. 12. Marburg (Checkpoint Charly, Marburger Hammerorchester); 8. 12. Ketsch/bei Mannheim, 150 Meter von der Rhein-landhalle entfernt, wo die neonazistische NPD ihren Parteitag durchführen will, wird in einem Großzelt ein „Rock-gegen-Rechts“-Konzert stattfinden. Mit dabei: Guru Guru Sunband, Rif, Frish up, Zauberfinger... 14. 12. Remscheid.

Radio Barmbek- heiBes Programm

„Schuld war nur der Boß der Nova“, diese Abwandlung von Manueias einstigem Hit und eine Menge anderer spritzige Sachen hat „Radio Barmbek“ auf Sendung. Es handelt sich keineswegs um einen Piratensender, sondern um eine Hamburger Skiffle-Folk-Country-Rock-Gruppe. Sie war vor einem Jahr aus den Gruppen „Peter, Paul & Barmbek“ und „Late night radio“ hervorgegangen. Kontaktadresse: Stefan Schmidt, Tegethoffstr. 5, 2000 Hamburg 19, Telefon (0 40) 49 85 79



Betrifft: Jugendalkoholismus

Das ZDF-Jugendmagazin „Direkt“ beschäftigt sich in seiner Sendung am 29. 12. 79 (19.30 Uhr) mit dem Thema Jugendalkoholismus. Vorgesehen ist u. a. ein Portrait eines Jugendlichen, der auf dem Weg ist, „trocken“ zu werden.

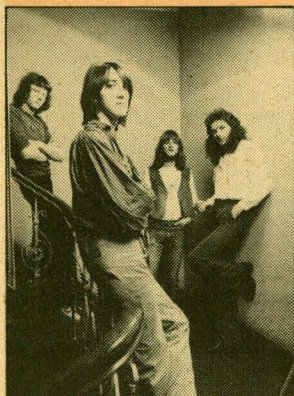
Platten

gehört von Hans Ziehe und Friedhelm Zawatzky

und gleichzeitig noch die Gruppe spielt. Eine „Balance“, wie es der Titel andeutet, ist kaum festzustellen. (Chrysalis)

Trotz dieser technischen Mängel macht die Gruppe einen sehr guten Gesamteindruck. (Ahorn)

chen und findet ihre Höhepunkte in den beiden Songs „Friday“ und „Thirteen Days“. (Ariola)

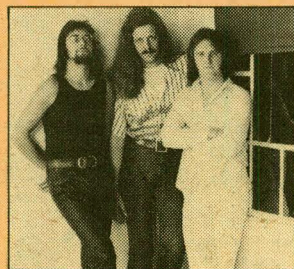


Anyone's Daughter Adonis
Adonis heißt auch gleichzeitig die gesamte 1. Seite, die aber in vier Teile aufgeteilt ist. Der Übergang ist hier nicht nahtlos und wirkt somit nicht als Einheit. Das Ganze klingt sehr sphärisch, das heißt die Syn-

thesizer werden so eingesetzt, daß ein Gefühl des Fliegens oder Schwebens aufkommt. Der Gesang ähnelt sehr stark Eloy und auch musikalisch gibt es da Übereinstimmungen. Von einem eigenen Stil ist allerdings nicht viel zu hören, dennoch klingt dieses Album sehr professionell. (BRAIN)

Leo Kottke Balance

Man weiß, daß Leo Kottke immer schon einmal ein Gesangsstück aufgenommen hat, aber auf „Balance“ sind es von 10 Stücken immerhin sieben. Das ist leider nicht seine Stärke, denn die liegt beim Gitarrenspiel auf der sechs- oder zwölfsaitigen Gitarre. Die hört man recht selten, so z. B. „Dolores“, das einzige akustische Stück. Das Gitarrenspiel geht völlig unter, wenn er dazu singt.



Bauer-Garn-Dyke Sturmfrei

Deutsche Texte gut verarbeitet in Rock 'n' Roll hat diese Gruppe anzubieten. Wer es nicht sofort bemerkt, wird spätestens bei dem Stück „Ich hau ab“ feststellen, daß die Gruppe mit Ten Years Later zu vergleichen ist. Dieses Stück ist nämlich die deutsche Version des Hits „Goin' home“. Aufnahmetechnisch läßt diese Produktion zu wünschen übrig. Die Rhythmusinstrumente (Baß und Schlagzeug) erreichen nicht das volle Klangspektrum.

Led Zeppelin - In through the out door

Es gibt Gruppen in der Rockmusik von denen kommen keine neuen Impulse mehr. Led Zeppelin gehört leider auch zu ihnen. Heute scheinen sie nur noch nach den Verkaufszahlen ihrer vorherigen LP's zu produzieren. Ihre neue LP beweist es sehr deutlich. Höhepunkte gibt es auf dieser LP nicht, mit Ausnahme von „In the evening“. Die restlichen Stücke wirken sehr langweilig. (Atlantic)

J. J. Cale - 5

Mit 39 Jahren veröffentlicht J. J. Cale seine fünfte LP. Er gehört zu den wenigen Musikern in der Rockmusik, die einen unverkennbaren Stil aufweisen können. Dieser Stil wird vor allem durch sein rhythmisches Gitarrenspiel und seinem unverkennbaren Sprechgesang geprägt. Die Platte ist sehr ausgegli-



Burning Spear - Harder than the best

„The Invasion“ ist nicht nur musikalisch, sondern auch textlich eines der besten Stücke dieses Reggae-Samplers. Burning Spear zählt zu den bekanntesten Reggaemusikern und stellt sich hier mit elf Stücken aus seinen sechs bis jetzt erschienenen LP's vor. Sehr deutlich zu erkennen ist die Gegenüberstellung des traditionellen Reggae mit der moderneren Form, in der Elemente aus Jazz und Rock mit einfließen. (Island)

Leserforum

Berufsverbotsfall Peter Singer

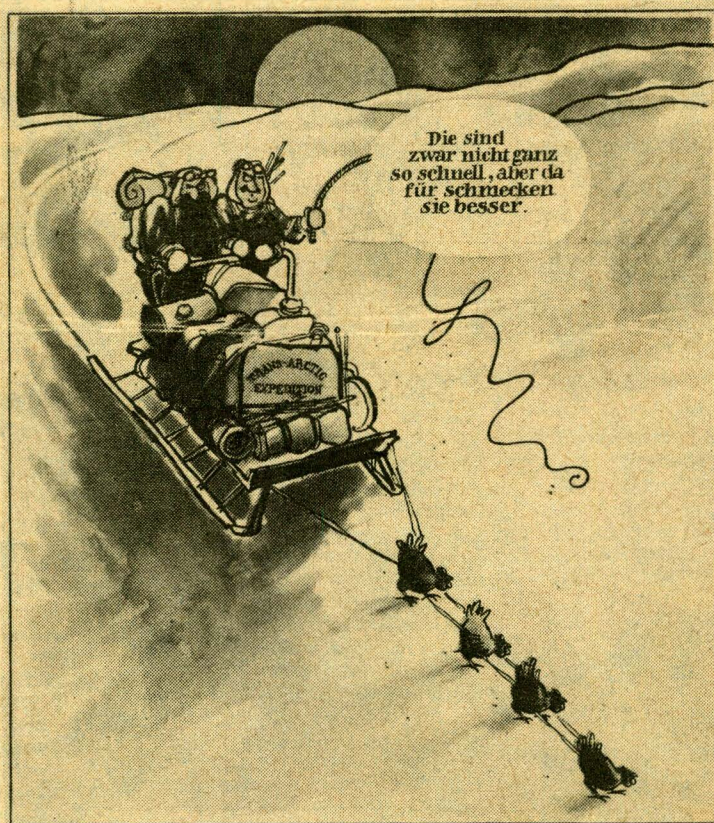
Als ich die neueste elan aufschlug, war ich besonders erfreut über die letzte Meldung. Der Erfolg im Berufsverbotsfall der Lehrerin Brigitte Bubenberg löste große Freude in unserer Gruppe aus. Wir finden das großartig, daß dies ein Ansporn für die elan ist, den Kampf gegen die Berufsverbote verstärkt weiterzuführen. Doch dabei mußten wir an das Berufsverbot für den Jugendvertreter Peter Singer durch die Stadt Köln denken. Seit Mai 1975 unterliegt Peter Singer, Stadtinspektoranwärter, ÖTV-Mitglied und Jugendvertreter bei der Stadtverwaltung Köln, politischen Repressionen. Peter Singer bestand am 13. Juni 1978 seine Prüfung und hätte am 15. November 1978 eigentlich seine Ernennungsurkunde zum Stadtinspektor erhalten müssen. Statt dessen muß er sich laufend Anhörungen unterziehen. Mehr als 5000 DM Gehalt werden ihm bis heute vorenthalten. Wir meinen, daß es wichtig wäre, einen Artikel über das Berufsverbot von Peter Singer in der elan zu veröffentlichen.

Wolfgang Weber, Köln

Anmerkung: Über den Fall Peter Singer berichteten wir in der April-Ausgabe in diesem Jahr.

Schlichtweg erfreut

Ich habe heute dankend Euer Probeexemplar erhalten und bin schlichtweg erfreut. In unserer



„ländlichen Gegend“ bekommt man außer Bravo und ähnlichen Schundblättern leider keine Jugendzeitschriften. Deswegen bin ich echt froh, Eure Adresse gefunden zu haben.

Claudia Haas, Remsfeld

Idiotenwitze

Ich bin seit etwa einem Jahr fleißiger Leser Eures Jugendmagazins elan. Was mich an Eurem Jugendmagazin immer wieder verärgert, sind die „Idiotenwitze“ auf der letzten Seite. Könntet Ihr

da nicht mal Politsatiren à la pardon oder ähnliches bringen? Ansonsten finde ich elan hervorragend.

Ralf Steinbach, Lahr

Spende

Die elan ist eine gute Sache. Ich möchte hier mal meinen Dank sagen an die, die sich die Mühe geben, so gute Probleme aufzuschreiben und zu behandeln. Aus diesem Grund spende ich sieben Mark für die sozialistische Sache. Das hört sich zwar blöde an, aber besser kann ich es nicht formulieren.

Kurt-Jens Richter, Einbeck

Parteichinesisch

Jeden Monat lese ich mit Vergnügen Eure Zeitung, weil sie locker, fast ein wenig burschikos, gar nicht den Eindruck entstehen läßt, hier seien Verbissene am Werk, ohne daß Ihr dabei oberflächlich oder unpräzise werdet. Mit diesen Erwartungen bin ich auch an den Artikel „Rechtsruck im Iran?“ von Michael Opperskalski in der Ausgabe vom Oktober rangegangen. Auch bei den Meinungsverschiedenheiten, die man bezüglich Chomeini haben kann, hab' ich mir zumindest ei-

nen lesbaren Artikel vorgestellt. Aber hier muß ja schon der Setzer ausgeflippt sein. Vor lauter parteichinesischen Bäumen ist der politische Wald nicht mehr zu erkennen. Begriffe wie „fortschrittliche Kräfte“, „Agenten“, „antiimperialistische“ hab' ich zu zählen resigniert aufgegeben. Es waren einfach zu viele, vor allem auch durch die ständige Wiederholung.

Michael Wildt, Hamburg

Thema Homosexualität

Den Artikel über Homosexualität finde ich bärenstark. Er ist nicht oberflächlich, sondern zeigt auf, in welcher Situation sich Homosexuelle befinden. Ich selbst bin früher diesen Menschen gegenüber skeptisch, wenn nicht sogar ablehnend, gewesen. Habe die gleichen Vorurteile wie viele in der Bevölkerung gehabt. Heute bin ich soweit, durch Diskussionen mit homosexuellen Genossen/innen, daß ich diese Menschen voll akzeptiere, ihre Lebensart und -weise anerkenne. Ehrlich gesagt, ich bin froh, daß Probleme wie Homosexualität, Partnerschaft, Liebe, Frauenthematik und „Wie will ich leben“ von uns stärker aufgegriffen werden. Hoffentlich auch stark diskutiert und nicht als Eintagsfliege stirbt. Andererseits sollen diese Probleme nicht den Vorrang erhalten, so daß wir unsere vielfältigen Aufgaben (Jugendarbeitslosigkeit, Militär und Abrüstung, Freizeit, Schule und Betrieb) zurück- und einstellen.

Michael Mirbach, Essen

Zuerst mal unsere Anerkennung für elan, die gerade in den letzten Monaten immer besser geworden ist. Besonders gut finden wir es, daß Ihr verstärkt auch über Probleme schreibt, die den Lesern – oder einem Teil davon – unter den Nägeln brennen. So auch bei dem Artikel: „Wir sind schwul – na und.“ Wir als Betroffene freuen uns besonders, daß Ihr Schwule nicht als exotische Randgruppe oder als „Berufsschwule“ darstellt, sondern vor allem aufzeigt, daß die Mehrzahl der Schwulen zu den arbeitenden Menschen gehört und daß sie durch ihr Schwulsein oft erhebliche zusätzliche Probleme haben, sei es nun im Betrieb oder im Privatleben.

Gerhard Langner, Hamburg

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Kriß

CHEFREDAKTEUR

Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV.

CHEFREDAKTEUR
Dorothee Payko

GESTALTUNG

Reinhard Alf

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 572010
Telex 8 227284 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustelgebühren

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10 068742
(BLZ) 440 101 11

Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60

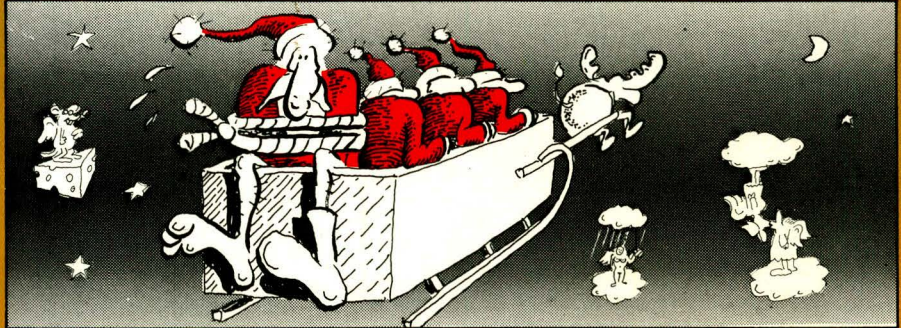
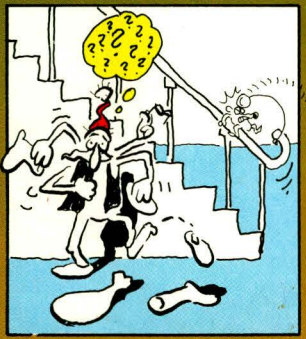
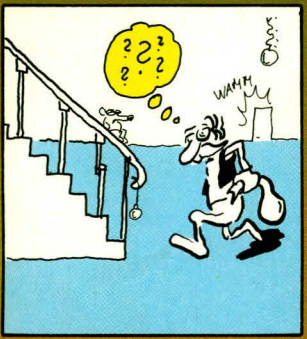
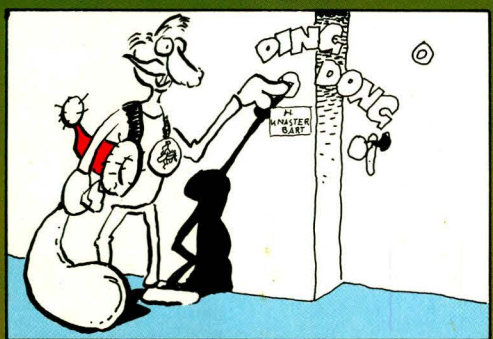
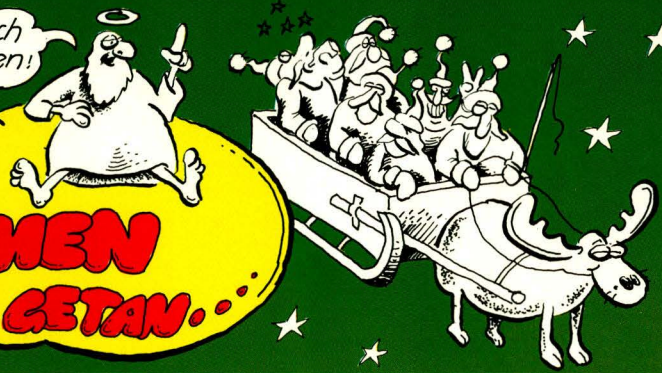
DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Und denkt dran: immer hübsch auf jeden Menschen eingehen!

ALLEN MENSCHEN RECHT GETAN...



Die persönliche Meinung

